

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land ✓

NUMMER 10/11

1968

20. JAHRGANG



Am Abend des Lebens

(Foto Horst Dieter Lehmann)



Der alte Mensch in unserer Zeit / Kurzfassung eines Vortrages von Siegfried Beske, Stadthagen, den er als Präsident des Rotary-Clubs in Bückeburg gehalten hat.

In den letzten 60 Jahren ist eine Altersverschiebung von fast drei Jahrzehnten eingetreten: Der Mensch wird heute 30 Jahre älter als zu Beginn des Jahrhunderts. 1980 wird jeder 7. Einwohner Deutschlands über 65 Jahre alt sein. Die Zahl der 70jährigen hat sich seit 1910 prozentual mehr als verdoppelt. Länger leben bedeutet nicht zugleich besser leben. Die früher oft vorherrschende wirtschaftliche Notlage der Alten ist zwar weitgehend beseitigt. Es gibt kein ausgesprochenes soziales Elend mehr (Folge der Modernisierung des deutschen Rentensystems). Jedoch ist an die Stelle der äußeren Armut die „innere Armut“, die „Armut der Einsamkeit“, getreten. Millionen alter Menschen sind heute vereinsamt. 21 % der über 65jährigen wohnen völlig allein. In den Großstädten sterben häufig alte Menschen unbemerkt und werden erst nach Tagen tot aufgefunden.

Die Beseitigung dieser „inneren Armut“ ist eines der Hauptprobleme der modernen Altenhilfe. Von Staats wegen wird bereits viel getan: Bau von Altenheimen, Altenwohnheimen, Altenpflegeheimen, Altenbegegnungsstätten, Einrichtung von Haus- und Pflegediensten (z. B. „Essen auf Rädern“), Zuschüsse für Erholungsreisen alter Bürger. Aber alle bestgeeignete staatliche Hilfe — vor allem Geld allein — reicht nicht aus zur Lösung des Problems. Es bedarf vielmehr einer neuen inneren Einstellung unserer jungen Menschen gegenüber dem Alter. Die schönsten und modernsten Altersheime nützen nichts, die Betten der Pflegestationen können nicht belegt werden, wenn sich nicht jüngere Menschen finden, die bereit sind, in diesen Heimen zu arbeiten.

Ein Blick in die bundesdeutsche Wirklichkeit unserer extrem leistungsorientierten Gesellschaft läßt erkennen, daß den Alten und Gebrechlichen nicht genügend Beachtung geschenkt wird. Die jüngeren Menschen kämpfen um Wohlstand und sozialen Aufstieg und vergessen darüber den alt und krank gewordenen Mitbürger. Allgemein werden die Merkmale überbetont, die den jungen Menschen kennzeichnen: das Jungsein als solches, die körperliche Gesundheit, die Leistungsfähigkeit, das Anpassungsvermögen usw. Unsere moderne Industriegesellschaft, die auf den beiden Pfeilern Konsum und Leistung ruht, begegnet dem älteren Menschen mit relativ großen Vorbehalten. Dazu kommen das verführerische Konsumangebot, die erschreckende Unrast unserer hektischen Zeit und die zunehmende Kontaktschwäche des heutigen Menschen, die bewirken, daß der alte Mitbürger menschlich immer mehr isoliert wird. Vermutlich war diese Isolierung in keiner Epoche unserer Geschichte so stark wie heute.

Es muß sich deshalb die Erkenntnis durchsetzen, daß die Probleme des alten Menschen nicht nur die Mediziner, Soziologen, Seelsorger und Kommunalpolitiker angehen, sondern jeden von uns. Wir alle müssen dafür sorgen, daß die durch die höhere Lebenserwartung gewonnenen Jahre unserer alten Mitmenschen mit wirklichem Leben erfüllt werden. Der Appell an die Hilfs- und Einsatzbereitschaft nicht nur staatlicher oder kommunaler Behörden, sondern jedes einzelnen Bürgers berührt die Frage der Rang-

ordnung von Hilfeleistungen für unseren Nächsten. Dem Staat und den Gemeinden wird heute zuviel aufgebürdet. Bei jeder Kleinigkeit schreit man nach der Hilfe des Staates, beklagt jedoch gleichzeitig lautlos dessen Allmacht. Die moderne Demokratie ist auf das Mithandeln und Mitdenken jedes einzelnen Bürgers angewiesen, ja, sie lebt förmlich aus der Mitverantwortung und Mitarbeit des einzelnen. Ein Staat, in dem es mehr Nutzen als staatlicher Hilfen als Menschen guten Willens gibt, die selbst zu Hilfeleistungen bereit sind und in der praktischen Tat zu ihrem Wort stehen, ist zum Scheitern verurteilt. Mit der Frage nach der Rangordnung zwischen der staatlichen Hilfe und der Hilfe durch private Verbände und Einzelpersonen rühren wir daher an die Grundlagen unserer gesamten Gesellschaftsordnung.

Was kann zur Lösung der Aufgabe, das durch den menschlichen Forschungsdrang verlängerte Leben unserer älteren Mitbürger lebenswert zu erhalten, unternommen werden? Wo bieten sich Ansatzpunkte, vor allem durch Unterstützung der staatlichen Hilfen durch Einschaltung privater Initiative?

Die Bewältigung der uns gestellten Aufgabe kann bereits mit dem einfachen Anteilnehmen beginnen. Gleichgültigkeit und Trägheit müssen durch Mitgefühl und Hilfsbereitschaft ersetzt werden. Anteilnahme erfordert den Mut, sein Herz zu öffnen. Unlust und platte Gleichgültigkeit des jüngeren Menschen für die Probleme des Alters beruhen z. T. auf mangelnder Information. Die Massenmedien müssen deshalb vermehrt zur Information eingesetzt werden (s. Anzeigen der „Aktion Gemeinsinn“ unter dem Motto „Das Alter gehört zu uns“).

Einige interessante Versuche unter Einschaltung privater Initiative unternahm die Stadt Offenbach und der Bezirk Kreuzberg in Berlin. Offenbach suchte und fand „Alten-Paten“, die bereit waren, sich mehrere Jahre hindurch um ihre betagten, hilflosen und einsamen „Patenkinder“ zu kümmern. Das Bezirksamt Kreuzberg richtete eine „Alten-Kartei“ ein, in die sämtliche über 65 Jahre alten Einwohner eingetragen werden (1966 etwa 35 700). Bei jeder Eintragung werden die Lebens-, Wohn- und Einkommensverhältnisse vermerkt, vor allem, ob der alte Mensch allein wohnt, Besuch wünscht oder irgendwelche Hilfe braucht. Kreuzberg organisierte sodann einen Besucherdienst für die Einsamen und konnte dabei auf mehrere Hundert privater, ehrenamtlicher Helfer zurückgreifen. Aufgeschlossene, hilfsbereite Bürger üben so praktische Nachbarschaftshilfe. Die Behörde tritt organisatorisch nur als Vermittler auf, die Hilfe selbst vollzieht sich auf privater Ebene.

Die Stadt Herford will einen „Altenplan“ erstellen. Dabei denkt man nicht nur an die Erfüllung von Wohnungswünschen, sondern auch an eine Stadtrand-erholung (wie sie Frankfurt und Offenbach seit über drei Jahren haben), Theateraufführungen und andere gesellige Veranstaltungen für ältere Menschen.

Die Volkshochschule Stuttgart begann 1963 mit Kursen über das Thema „Das Alter als Aufgabe und Erfüllung“. Hierdurch sollten vor allem kulturell inter-

essierte alte Menschen an Probleme der Gegenwart herangeführt werden (Besucherzahl pro Vortrag 120—130). Die Vorträge und Diskussionen wurden durch Besichtigungen von Gemäldegalerien, Industriebetrieben usw. ergänzt. Derartige Programme, die auch in anderen Orten der Bundesrepublik durchgeführt werden, sollen dazu beitragen, den alten Menschen aus seiner Abseitsstellung herauszuführen. Denn der Blick für den anderen und für die Gesamtheit darf auch im Alter nicht verloren gehen.

Besonders schwierig ist für den alten Menschen der Übergang vom Berufs- zum Ruheleben (Problem der Pensionierungskrankheit). Die plötzliche Arbeitsruhe trifft viele wie ein Schlag. Es ist deshalb wichtig, im Alter nicht untätig zu bleiben. Statistisch ist nachgewiesen, daß die Menschen, denen die Anpassung an das Rentnerdasein durch eine maßvolle Betätigung gelingt, meist noch erheblich länger leben. In England, Holland, seit 1965 auch in der Bundesrepublik wurden deshalb durch private Initiative Altenwerkstätten eingerichtet, in denen Rentner halbtags mit einfachen Arbeiten beschäftigt werden, die ihnen die Genugtuung vermitteln, auch als alter Mensch noch zu etwas nütze zu sein. Durch die in diesen Werkstätten praktizierte Idee einer produktiven Lebensgestaltung soll der alte Mensch seine Minderwertigkeitsgefühle und Ängste verlieren und wieder Zutrauen zu sich selbst finden.

Auf wissenschaftlichem Gebiet leistet die 1928 von Prof. Max Bürger gegründete Deutsche Gesellschaft für Altersforschung wertvolle Hilfe. Die heute von Prof. Schubert, Nürnberg, geleitete Gesellschaft fördert die Altersforschung oder Gerontologie von der medizinisch-psychologischen, biologischen und soziologischen Seite. Prof. Schubert: Wir müssen versuchen, den kalendarisch alternden Menschen biologisch langsamer altern zu lassen. Die Stadt Nürnberg verfügt über den größten Alten-Krankenhaus-Komplex in der Bundesrepublik. Die Zahl der dort aufgenommenen Kranken hat sich seit 1960 vervierfacht.

Sehr wertvolle Arbeit auf dem Gebiet der „offenen Altenhilfe“ wird in den Altenklubs, insbesondere im Rahmen der Lebensabend-Bewegung, geleistet. Von einem Leben in einer solchen Gemeinschaft Gleichgesinnter gehen sowohl im psychischen als auch im physischen Bereich heilsame Wirkungen aus. Der Klub dieser Gemeinschaft — das ist die große Hilfe gegen die Einsamkeit, hier findet jeder Anteilnahme, Anschluß, Ansprache, Anregung (zur Zeit 85 LAB-Gemeinschaften in der Bundesrepublik). Hier werden auch gemeinsame Arbeiten durchgeführt, wie Stricken von Lepra-Binden, Bastelarbeiten, Anfertigung von Geschenken für Altenheime, Krankenhäuser usw.

Hoffen wir, daß es uns in der Bundesrepublik gelingen wird, die soziale Aktivität zugunsten der alten Menschen weiter zu steigern, damit die erreichte Lebensverlängerung auch ein echter Lebensgewinn wird. Es kann und darf nicht dem einzelnen alten Mitmenschen überlassen werden, mit dem Phänomen des Altern fertig zu werden. Denn dies ist eine Aufgabe unserer gesamten Gesellschaft. Die „Armut der

(Fortsetzung Seite 7)

Erntedankfest 1968

Predigt von Pfarrer Klaus-Jürgen Laube im Herforder Münster (II. Kor. 9, 6—15)

Liebe Gemeinde!

Am Anfang dieses Erntedankgottesdienstes, den wir als Christen begehen, sollten wir uns nicht scheuen, eine Verlegenheit offen zuzugeben. Diese besteht darin, daß wir es bisher gewohnt waren, den Erntedank unter dem Eindruck zu begehen, daß wir dankbar die Früchte der Felder und der Gärten begrüßen. Das zeigt uns heute der Schmuck des Altars, das zeigen uns Text und Melodie des Liedes „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land“, und nicht zuletzt gehört in dieses Bild der Landmann, dargestellt mit Pflug und Erntewagen. Seine Arbeit, unter den Gewalten von Wind und Wetter, ergänzen dieses vertraute Bild.

Aber ich sprach von einer Verlegenheit. Wir merken nämlich, daß es nicht mehr stimmt, wenn diese Gestalten und Größen den Hintergrund unseres Erntedankes abgeben. Unsere Ernährung ist ja gar nicht mehr davon abhängig, ob wir eine gute Ernte oder eine Mißernte haben. Gewiß, auch heute muß der Landmann noch seine Arbeit tun, wie jeder in seinem Beruf. Aber Wind und Wetter, Tau und Regen, Sonne und Mondenschein sind wohl wichtig für den Landmann, für sein Geschäft, für seinen Ertrag, aber auch für unsere Ernährung? Ist unsere Ernährung wirklich bedroht, wenn Unwetter in Schleswig-Holstein oder Bayern in bestimmten Gebieten die Ernte vernichtet? Keineswegs! Außer in einigen Preisschwankungen werden wir kaum etwas von den Folgen einer so bedingten Mißernte zu spüren bekommen. Ist es da noch sinnvoll, den Erntedank mit dem Dank für gute Ernte und gute Witterung zu verbinden? Was ist überhaupt geschehen?

In diese Unmittelbarkeit von Schöpfung und Ernährung, von Gott als Geber der Gaben und unseren Dank dafür sind zwei Größen getreten, die die Welt verlängert haben. Diese beiden Größen bewirken, daß wir unabhängig von Witterung und Ernte satt werden. Sie bewirken aber auch, daß Gott als Schöpfer, der uns ernährt, eigentümlich in den Hintergrund tritt. Ich meine die Technik und die Wirtschaft. Die Technik ist in der Lage, dem Landmann die Arbeit nicht nur zu erleichtern, sondern in zunehmendem Maße von den Unsicherheiten der Witterung zu befreien. Die Wirtschaft und der Handel, ausgehend auf unsere europäischen Nachbarländer und zum Teil bis Übersee, sorgen dafür, daß aufgetretene Mißernten mit ihrem Mangel ausgeglichen werden. Märkte und Geschäfte bleiben angefüllt mit den Gaben, die wir zu unserer Ernährung brauchen.

Haben die Menschen nicht einen genialen Weg gefunden, sich von den Launen der Witterung, von den Launen des Schöpfers zu befreien? Viele sehen die Veränderung unserer Welt in diesem Licht. Sie meinen, mit Wirtschaft und Technik hat der Mensch die Welt weiter in seinen Griff bekommen, und Gott ist abermals ein gutes Stück daraus verdrängt. Und es ist schon richtig, daß diese Veränderung mit einer Gefahr verbunden ist; denn Wirtschaft und Technik scheinen die Anonymität Gottes zu fördern. Wir sind

von seinen Mitteln unabhängig geworden. Für viele Menschen, ganz besonders in den Städten, ist Erntedank unpopulär geworden, weil sie den Schöpfer in ihrem Leben — als Schöpfer, der sie ernährt — nicht mehr erfahren. Sie wissen nicht, wem sie danken sollen. Und nun hilft es gar nichts, sich in einen christlichen Kleingärtnerglauben zu retten, der sich an den schönen Farben einer angefüllten Obstschale, an einem Stilleben mit Äpfeln und Bananen berauscht.

Was wir von jenen hilflosen Menschen lernen müssen, die Erntedank nicht mehr als Dank begehen können, denen die Ernährung selbstverständlich ist, weil der Schöpfer anonym wurde, ist: Mit der Veränderung dieser Welt muß sich auch das Gesicht unseres Erntedankfestes verändern. Erntedank heißt darum heute: Dank dafür, daß wir zu essen und zu trinken haben, ja satt werden. In diesen Dank schließen wir immer die Mittel ein, mit denen Gott uns ernährt. In zunehmendem Maße sind Technik und Wirtschaft die Mittel, mit denen Gott uns ernährt. Wir haben Gott heute also dafür zu danken, daß es in Europa Regierungen gibt, die in einer gemeinsamen Marktordnung dafür sorgen: die Menschen von den Küsten des Mittelmeeres bis zur Nordsee zu ernähren. In diesem Sinne gehören die Verträge von Brüssel und andere mehr mit auf den Altar zum Erntedankfest. Wir danken Gott dafür, daß er unzählige Menschen bewegt, daran mitzuwirken, durch eine Wirtschaftsgemeinschaft verschiedener Staaten, durch Handel und Technik unsere Ernährung zu garantieren. Es ist also gar nicht so, daß Gott in dieser veränderten Welt anonym wird, aus ihr zurücktritt und der Mensch an seiner Stelle das Kommando übernimmt. Wir müssen uns nur die Mühe machen, Gott in dieser sich wandelnden Welt zu suchen. Dann läßt er sich finden. Wir danken ihm, daß er uns heute mit Wirtschaft und Technik reichlich ernährt.

Vielleicht sind hier Menschen unter uns, die es bisher als selbstverständlich angenommen haben, den Dank für Arbeit des Landmannes zu empfangen oder an ihn abzustatten. Da die Landwirtschaft in Wirtschaft und Technik verwoben ist, wurde ihr mit allen gedankt, die Gott gewürdigt hat, für unsere Ernährung zu arbeiten. An einem Fest und Sonntag des Kirchenjahres einen Berufsstand besonders zu ehren ist nicht möglich; denn dann müßten die Ärzte und Krankenschwestern, die Feuerwehrmänner und Eisenbahner ebenso einen Sonntag des Kirchenjahres belegen dürfen. Wir danken aber Gott dem Schöpfer, daß er Mittel und Wege findet, uns zu ernähren.

An dieser Stelle müssen wir uns überprüfen, ob wir bereit sind, diesen Dank mit zu vollziehen. Niemand hat Gott gedankt, der dabei stehen bleibt und verborgen spricht: „Ich danke dir, Gott, daß du mich satt gemacht hast, ich mehr zu essen und zu trinken habe, als mir zuträglich ist. Ja, ich nach zuviel Fett erst einen Steinhäger brauche, um wieder wohl zu sein.“ Dieser Dank würde einer Gotttheit und einem Götzen gelten. Nein! Wer von dem Dank an Gott tief betroffen ist, daß er heute satt werden kann, was doch

nicht selbstverständlich ist, sieht von sich weg zu denen, die nichts zu essen haben und hungern. So sieht Paulus den Dank für Gottes Gaben erst dann verwirklicht, wenn daraus Hilfe für solche Menschen hervorgeht, die Not leiden. Hier im II. Korintherbrief ermuntert er also die Gemeinde, eine Kollekte für die Christen in Jerusalem zu sammeln. Was bedeutet diese Verwirklichung des Dankes für uns?

Vielleicht vermutet der eine oder andere nun eine besondere Aufforderung, daher die Kollekte heute reichlich zu bedenken. Ach, ich habe Verständnis für die Glieder unserer Gemeinden, die es als peinlich empfinden, daß es Kirche, Gottesdienst und Predigt immer so schnell auf das Portemonnaie abgesehen haben. Andere sind von der Routine abgestoßen, die im Brauch der Kollekte beschlossen ist, und wieder andere weisen resigniert darauf hin, daß unsere bisherigen Bemühungen kaum etwas erreicht haben; denn der allseits bekannte Hungertod in Indien und Biafra und anderen Teilen der Erde ist kaum abgewendet. Nun, zum letzten wäre etwa zu bemerken, daß wir uns in der Aktion „Brot für die Welt“ in dem vergangenen Jahr nicht übernommen haben. So weit wir einer Statistik glauben können, wurde im vergangenen Jahr pro Kopf in der westfälischen Kirche 0,98 DM aufgebracht. Ein Kommentar erübrigt sich.

Im Grunde geht es also heute schon gar nicht mehr um Kollekte, um ein soziales, karitatives Spendenaufkommen, dessen Verwendung dann immer wieder auf ein „Faß ohne Boden“ stößt. Dieser Provinzialismus stärkt höchstens ein pharisäisches Opferdenken, ohne das Geringste am Hunger in der Welt zu ändern. Kollekte in einem christlichen Gottesdienst heißt heute darum, die Mittel, die unsere Ernährung gewährleisten — Wirtschaft und Technik —, so zu verwenden, daß auch die hungernden Völker satt werden. Kollekte in einem christlichen Gottesdienst heißt dann heute, überall in der Öffentlichkeit darauf hinzuwirken, daß wir unsere Wirtschaft, Wandel und Technik bereitwillig dahin verändern, um mit den hungernden Völkern einen fairen, gleichberechtigten Handel ohne Almosen zu führen. Das bedarf in unserem Land einer Anstrengung und Kraft, wie C. F. v. Weizsäcker in Hannover 1967 gesagt hat, als ob wir einen großen Krieg zu führen hätten. Jeder von uns weiß, was das bedeutet. Kollekte heißt darum heute nicht 50 Pf., 1,—, 2,—, 10,— DM, sondern darauf hinzuwirken, daß 2 % des Brutto-sozialproduktes zu den hungernden Menschen kommen. Für Frieden in Zukunft eintreten, heißt dem Hunger durch Entwicklung wehren!

Erntedank zeigt uns heute also am Beispiel des II. Korintherbriefes, daß Gott sich alle Menschen zum Bilde geschaffen hat, alle satt werden sollen — nicht nur Europäer und Weiße. Christus ist nicht nur für das persönliche Heil des einzelnen Menschen, sondern für das Heil der Welt gestorben. Wenn ich dennoch heute zur Kollekte ermuntere, dann in der Hoffnung, daß die übergroßen Aufgaben in Zukunft zu ihrer Erfüllung kommen. Bis dahin müssen wir Menschen mit unseren begrenzten Möglichkeiten zu überleben helfen. Unser Erntedank ist Dank für unsere Ernährung, aber nur Dank an Gott den Schöpfer, wenn wir alles tun, um die Hungernden zu sättigen. Herr, unser Gott, hilf uns! Amen.

Erntesegen in der Mark!

Geh aus, mein Herz, und suche
Freud' in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben ...

So sang dankerfüllt Paul Gerhardt, als er von 1651—1657 Propst in Mittenwalde in der Mark war. Die schweren Zeiten des Dreißigjährigen Krieges lagen hinter dem geplagten deutschen Lande. Nun sproß und reifte es nach und nach überall wieder, und die verstörten Menschen konnten aufatmen und fanden Grund zu neuem Danken.

Der Weizen wächst mit Gewalt;
darüber jauchzet jung und alt
und rühmt die große Güte des,
der so überflüssig labt ...

Auch unsere Generation ist „durch Krieg und große Schrecken“ gegangen. Wenn dann wieder eine neue Ernte heranwächst und die Felder so prächtig stehen, steigt auch in uns der Dank gegen Schöpfer und Erhalter auf.

Ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen ...

Das schöne Paul Gerhardt-Lied ging mir immer wieder durch den Sinn, als wir im Juli eine erholsame Zeit in ländlicher, märkischer Sommerfrische haben durften. Zwar war es nicht unsere geliebte Neumark, in die wir reisen konnten; aber es war dennoch eine heimatliche Landschaft, das Höhenland westlich der Oder, im Oberbarnim und in der Märkischen Schweiz. Die schönen Wälder und stillen Waldseen mit dem weißen Sand am Ufer erinnerten so stark an unsere engere Heimat, und die lieben Menschen, die wir besuchten, waren uns ebenfalls Heimat.

Dort erlebten wir nun das Reifen und Ernten ganz besonders eindrucksvoll. Wie weit dehnten sich die Felder, die hoch und üppig standen und Zeugnis ablegten von

dem Fleiß der märkischen Landarbeiter und dem Segen „des Höchsten“. Unwetter hatte kaum den Äckern geschadet. Die Wintergerste war schnell eingebracht. Der Mais, der nach dem Grünfütter gesät worden war, wuchs „mit Gewalt“. Roggen, Weizen, Hafer ließen auf eine gute Ernte hoffen, ebenso wie die Hackfrüchte. Das Herz wurde uns weit, wenn wir über die großen, wohlbestellten Flächen blickten.

Der Garten mit seinen leuchtend bunt blühenden Sommerblumen erfreute uns außerdem mit Salat, Gemüse, Beeren, Kirschen. Alle Tage konnten wir „Erntefest“ feiern.

Ganz besonders fröhlich aber waren wir, wenn wir im Walde ernten konnten. Was gab es in diesem Jahre doch für eine Fülle von saftreichen Himbeeren! Schnell füllten sich Kannen und Töpfe. Und als wir unsere Ausbeute frohen Her-

zens nach Hause trugen, hatte uns ein Kirschbaum im Walde die köstlichsten Kirschen auf den grasigen Weg gestreut. Das war eine Überraschung! — Auch Blaubeeren, zwar nicht so reichlich wie in Loppow und Dühringshof, in Lotzen oder Rohrbruch, erfreuten uns. Die ersten Pilze brachten wir heim. Noch waren es keine „Hähnkes“, aber andere schmackhafte Pilze, die es auch in den Landsberger Forsten gab. Einmal brachte uns der junge Diplom-Landwirt Gerhard Rumland, Sohn des Lehrers von Bürgerwiesen, zwei riesige Champignons, die allein ein Mittagessen abgaben.

So durften wir überall ernten in dieser „lieben Sommerzeit“. Wir hoffen, daß das, was so herrlich heranreifte, nun auch gut abgeerntet werden konnte. Dann können wir alle, im Westen und im Osten, für den Erntesegen danken. K. Textor



Durch reifende Kornfelder: Dora Giese, Hameln; Maria Rumland, geb. Giese, Dannenberg; Marianne Giese, Bad Freienwalde/Oder.

Professor Lic. Harald Kruska, Berlin, 60 Jahre

Der in Thorn am 23. Oktober 1908 geborene, heute in Berlin lebende und wirkende Professor Lic. Harald Kruska vereinigte in hervorragender Weise den theologischen Lehrauftrag mit dem Dienst eines Pfarrers und Seelsorgers. Der durch ein Studium in Posen, Königsberg und Schweden bestens vorbereitete Theologe — unter seinen Lehrern seien besonders Adolf Schneider und Hans-Joachim Iwand hervorgehoben — übernahm nach seiner Ordination durch Generalsuperintendent D. Blau am 9. April 1933 die Pfarrstelle in Libau bei Gnesen und ebenfalls 1934 einen Lehrauftrag an der Theologischen Hochschule in Posen, dem er bis zum bitteren Ende 1945 treu geblieben ist. Die Libauer Gemeinde ist ihm bis heute lieb und wert geblieben; sie war ihm erste Liebe zum pastoralen Amt. 1940 an die sich wieder stark entfaltende Lukasgemeinde in der Stadt Posen berufen, diente er unter den bekannten, so erschwerten Umständen — einer Großstadtgemeinde an der Seite des ihm brüderlich eng verbundenen Propsten Thomson. Kruska wurde 1942 zur Wehrmacht eingezogen, erlebte das Kriegsende im Nordosten und kehrte Ende 1945 aus amerikanischer Gefangenschaft zu seiner Frau und seinen drei Kindern nach Berlin zurück, dort zunächst im Flüchtlingslager-



dienst tätig. Seit 1946 lehrt er an der Kirchlichen Hochschule, deren Rektor und Ephorus er zeitweilig war, systematische Theologie. Es ist erstaunlich, daß er neben diesem Hauptamt immer noch Zeit gefunden hat für wichtige Aufgaben, etwa

im Gustav-Adolf-Werk, in der Berliner Missionsgesellschaft, in der Kirchenleitung der EKV. Noch viel Opfer und Kraft fordert der in der Nachfolge von Dr. Lic. Kammel von ihm geleitete Kirchendienst Ost; wer auch nur aus den wertvollen Rundbriefen Prof. Kruskas Einblick in diese Arbeit regelmäßig bekommt, ist beeindruckt von dem hohen Maß an Verantwortung, Aufgaben ins Große bis hin nach Warschau und Anteilnahme im Kleinen durch den umfangreichen Briefwechsel mit dem im Osten unseres Vaterlandes und unserer Kirche verbliebenen und vereinsamten Evangelischen. Der Ostkirchenausschuß hat in Prof. Kruska einen seiner treuen Mitarbeiter, der Konvent der zerstreuten ev. Ostkirchen einen verantwortlichen leitenden Vorsitzenden und das Posener Hilfskomitee einen unermüdlichen Ratgeber und Helfer. Auch hier vergißt er nie den einzelnen; wo einmal auf der Reise eine Pause es ermöglicht, besucht Kruska schnell Brüder und Schwestern aus der alten Heimatkirche und ihren Gemeinden Libau und Posen. Groß ist der Dank, den ihm viele schulden, und herzlich die Bitte an seinem 60. Geburtstag, daß Gott ihn uns allen, der Kirche und ihrer Wissenschaft noch lange erhalten möchte.

Carl Brummack, Oberlandeskirchenrat i.R.

1968

Das Jahr 1968 nähert sich seinem Ende. Unser Heimatblatt widmet seine Herbstnummer der Rückschau: dem Erntedankfest, dem Heldengedenken, dem Totenfest. Da sollten wir auch Zeit haben, auf dieses „Jahr der Menschenrechte“ zurückzublicken, auch wenn es nicht direkt mit „Landsberg“ zu tun hat. Wir sind aber als Glieder der ehemaligen Kirchengemeinden gehalten, mit wachem Interesse und offenen Sinnen zu verfolgen, was die Kirche im weltweiten Sinne in diesem Jahre erlebt hat. In aller Kürze will ich versuchen, die Gedanken unserer Leser auf die drei großen Versammlungen zu richten, die in ihrem Anliegen und Ablauf uns allen etwas zu sagen haben.

Am 4. Juli begann in Uppsala in Schweden die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Zwei Hauptgedanken beschäftigten die 730 offiziellen Delegierten aus 232 Mitgliedskirchen in 80 Ländern, wenn sie auch nicht etwa als Überschrift formuliert waren: „Der Hunger in der Welt als Aufgabe für die Christen“ und Jesu Wort „Siehe, ich mache alles neu“. Zunächst war noch alles so „wie immer“: ein eindrucksvoller Eröffnungsgottesdienst mit vielen Talaren, Halskrausen, bunten Gewändern und kirchlicher Pracht. Aber bald ergab es sich, daß die Delegierten der jungen Kirchen Afrikas und Asiens sich dagegen verwahrten, die Formen und Gebräuche europäischer Kirchen übernehmen zu sollen. Sie bedauerten es, daß nach Neu-Delhi und Genf keine Stadt in Afrika zum Tagungsort gewählt worden war, und es ist wohl möglich, daß es das nächstemal nach Kapstadt gehe.

Die großen Kirchenmänner hielten wegweisende Referate, um das ökumenische Anliegen zu formulieren. Die eigentliche Arbeit aber wurde in Sektionen geleistet, wie es auch auf den Kirchentagen üblich ist, um in Beratung und Diskussion Leitsätze zu erarbeiten, die dann in einer Hauptversammlung zum Grundsatz für künftige Arbeit angenommen oder ergänzt werden.

Bei den Beratungen in Uppsala zeigte es sich, daß unter den Delegierten Jugend und Frauen fehlten. Man sah nur etwa 10 % Frauen, und eine große Zahl jugendlicher Abgeordneter, die aber keine Stimme hatten, sich aber trotzdem fleißig und mit großer Anteilnahme an den Beratungen beteiligten. 700 Journalisten waren zugelassen, um in ihre Länder durch Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen zu berichten. Und es gab viel zu berichten! Denn bald regten sich neue Gedanken und versuchten, sofort realisiert zu werden. So ergab es sich, daß in Stockholm ein Marktgottesdienst abgehalten werden konnte, an dem auch der „Mann auf der Straße“ teilnahm. Verhandlungssprachen waren neben der englischen auch Französisch und Amerikanisch. Sehr eindrucksvoll waren die täglichen Abendmahlfeiern, die nach den verschiedenen Riten gefeiert wurden, aber doch bald zu einer gewissen Einigkeit führten. Dazu verhalf auch das von allen gemeinsam gesprochene Vaterunser in der neuen Form. — Die schwedische Jugend lud ein zu einem Abendspiel „Der Träger“. Es gab auch „Experimentiergottesdienste“, in denen neue Musik und Dichtung zu Gehör gebracht wurden. Den nachhaltigsten Ein-

druck hinterließ wohl der Schlußgottesdienst in der gotischen Kathedrale, der um Mitternacht begann und von der Jugend gestaltet worden war. Ein Sprecher sagte die drei Teile an: Schöpfung — Christus — Kirche. Da erklangen Lobgesänge aus den Psalmen, und das Sündenbekenntnis wurde gesprochen. Zu Beginn des 2. Teiles wurde ein Kreuz als Symbol hereingetragen und die Gemeinde zum Gespräch mit dem Nachbarn aufgefordert, das mit der „Berührung des Nächsten“ durch Händedruck endete.

Das Merkmal der Kirche im 3. Teil war die Predigt, für die man auch neue Formen sucht.

Dann stellte der Sprecher fest, daß Menschen miteinander „unterwegs“ waren in diesen Tagen der Beratung und daß man nun in der Kathedrale auch „wohnen“ solle, um der gefundenen Gemeinschaft Ausdruck zu geben.

So blieb ein großer Teil der Gottesdienstteilnehmer die Nacht über im Gotteshaus und diskutierte in Gruppen oder verharnte im Nachdenken über die Ergebnisse, die in Zukunft richtunggebend sein sollten. Die Nacht ist in Schweden im Juli nicht lang, und das Erlebnis des früh anbrechenden Tages schuf eine neue Gemeinsamkeit. Hier hatte im Namen Jesu wirklich etwas „Neues“ begonnen, und man hatte in Wort und Gebärde, in Ton und schlichter Form den Gottesdienst erlebt. Der letzte Tag versammelte nochmals die Teilnehmer aus aller Welt und schloß mit einem Gottesdienst, in dem Jugend Schriftstellen las, und die Leitsätze, die man erarbeitet hatte, wurden in langem Zuge auf Tafeln hereingetragen und vor dem Gitter des Hochaltars aufgestellt.

Es gäbe noch viel zu berichten. Eins sei noch erwähnt: ganz in der Nähe der Kathedrale von Uppsala befindet sich das Grab des unvergessenen Dag Hammarsköld, und in der Bibliothek der Universität wird der Codex Argenteus, die älteste Bibel des Ulfilas, als kostbarer Schatz gehütet.

Das zweite große Ereignis in diesem Jahre war die Lambeth-Konferenz, die in London am 25. August endete. Seit 1867 war dies die 10. Konferenz, die 467 Bischöfe der anglikanischen Kirche aus fünf Kontinenten zusammengeführt hatte. Das Thema auf dieser Konferenz galt „Der Erneuerung der Kirche“. Unter der Leitung des Erzbischofs von Canterbury wurden auch hier 42 Ausschüsse gebildet, deren Sätze und Resolutionen Richtschnur und Entscheidung für alle anglikanischen Kirchen in der Welt werden sollen. Interessant war die wichtige Aussprache über das geistliche Amt der Frau, über das noch kein endgültiger Beschluß herbeigeführt werden konnte. In der 3. Sektion fiel ein bedeutungsvolles Wort: „Wir haben die Macht, aus dieser Welt die beste oder die letzte Generation der Menschheit zu machen!“ Man rang auch hier um einen Weg zu „einer Kirche für die Welt“; denn eine geteilte Kirche kann die Wunden einer geteilten Welt nicht heilen.

Die Lambeth-Conferenz von 1968 war die erste große christliche Tagung, auf der die Beschlüsse von Uppsala ihre Früchte zeigten. Auch diese Beratungen und deren Ergebnisse wurden durch Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen in der Welt verbreitet.

Der September brachte den 82. Deutschen Katholikentag. Er stand in diesem

Jahre unter dem Motto „Mitten in der Welt“ und wurde in Essen abgehalten. 1770 Fragen waren in einem Katalog zusammengestellt und harrten ihrer Lösung in lebhaften Diskussionen. Zu den stärksten Ergebnissen des Kirchentages zählte eine Abendveranstaltung unter freiem Himmel, bei der wohl 20 000 Teilnehmer versammelt waren. Der Redner wandte sich gegen aufwendige Werbemittel der Kirche und rief: „Die Verkündigung des erhöhten Herrn, der sich für uns dahingegeben“, ist das vordergründige Werbemittel. Die Zeit der „frommen“ Kirchentage ist vorbei. Die Jugend und mit ihr der Kritische Katholizismus meldeten sich zum Wort. Am stärksten besucht war das Forum „Die Welt und Gottes Wort“, wo man stärkere Information und gezielte Fortbildung besonders in der modernen Bibelwissenschaft forderte. Hart prallten die Gegensätze aufeinander, als man von „Frieden und Völkerfreundschaft“ sprach. Immer wieder ging es hier auch um die Fragen der Kriegsdienstverweigerer wie im vorigen Jahre in Hannover. Die heutige junge Generation kann zur ersten „wirklichen Friedensgeneration“ werden, wenn sie den unverrückbaren Auftrag der Christenheit, „mitten in dieser Welt“ den Frieden zu finden und zu begründen, erkennt. Die Grüße der Ev. Kirche überbrachte der Präsident des deutschen evangelischen Kirchentages, Dr. Richard Freiherr von Weizsäcker. Er betonte, daß es unserer Generation aufgetragen sei, mit dem ökumenischen Zeitalter der Christenheit ernst zu machen. „In der Ökumene lernen wir, daß wir einander um der Wahrheit willen unentbehrlich sind.“

Den nachhaltigsten Eindruck aber machte auf alle Teilnehmer die Botschaft des Papstes unter dem Titel „Keine Lösung ohne Christus“. Er beruft sich darin auf das kurz vorher erschienene Rundschreiben „Humanae vitae“, das den Kirchentag und noch heute alle Gemüter nachdrücklich beschäftigt. „Möge die Diskussion ... zu einer besseren Erkenntnis des Willens Gottes führen!“

Und nun beginnt, während ich dies zusammenstellte, die regionale Tagung der EKD-Synode (West) im Ev. Johannesstift in Spandau. Das Hauptthema dieser Synode, die in diesem Herbst leider von keiner Parallelveranstaltung EKD-Synode (Ost) in Weißensee bzw. Fürstenwalde mit gleicher Fragestellung ergänzt wird, soll das Verhältnis von Kirche und Gesellschaft in der gegenwärtigen Welt-situation behandeln. Sicherlich werden hier die Ergebnisse der vorangegangenen großen Weltkonferenzen eine entscheidende Rolle spielen.

Wir alle sollten uns an unsere Taufe und das Konfirmationsgelübde stärker erinnern und uns rufen lassen, wenn in den modernen „Massenmedien“ wie auch in unserer Kirche Einsatz und Opfer von uns gefordert werden. Denken wir an das Evangelium des Erntedanktages. „Wer kärglich sät, wird auch kärglich ernten.

Wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen“ (2. Kor. 9, 6). „Denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“, und die Not in Biafra, in Vietnam, in Südamerika ist sehr groß, und das christliche Abendland muß helfen, wenn nicht die Erde dem Untergang entgegensteht soll.

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Das Neueste aus der Patenstadt Herford

Vom 16. bis 20. August 1968 waren zwei Delegationen aus Voiron (Frankreich) und Sibenik (Jugoslawien) in Herford zu Gast. Die Begegnung erbrachte viele neue Impulse für die internationale Verständigung, insbesondere aber für die Vertiefung der Freundschaft zwischen Herford, Voiron und Sibenik.

„Wir alle müssen darauf hinarbeiten, alles, was uns in der Vergangenheit getrennt und nur unglücklich gemacht hat, möglichst schnell zu überwinden. Wir müssen uns ganz dafür einsetzen, daß wir der jüngeren Generation eine weit bessere und schönere Welt hinterlassen als die, welche wir von unseren Vorfahren übernommen haben.“

Diese Worte des Vertreters der Adriastadt Sibenik kennzeichnen deutlich den Sinn und die Bedeutung des ersten deutsch-französisch-jugoslawischen Freundschaftstreffens in Herford. Die Delegierten aus Sibenik überbrachten

gleichzeitig eine Einladung zu einem neuen Dreieckstreffen im Juli 1969 in Sibenik.

Die „Neue Westfälische Zeitung“, Bielefeld, schrieb zu dem Treffen u. a.: „Das Internationale Freundschaftstreffen im Kreis Herford soll nicht zuletzt dazu beitragen, die Partnerschaft Herford-Voiron zu einem Dreierbund mit der jugoslawischen Stadt Sibenik auszuweiten. Genau genommen zu einer Viererfreundschaft, denn in alle Überlegungen verdient ja auch das gerade an diesem Thema äußerst interessierte ‚Patenkind‘ Landsberg (Warthe) einbezogen zu werden.“

Die über 900 Jahre alte kroatische Hafenstadt Sibenik liegt an der adriatischen Küste zwischen Zadar und Split. Die Stadt war im Mittelalter Sitz der kroatischen Könige. Heute hat sie 30 000 Einwohner und erfreut sich dank ihrer reizvollen Lage an der Mündungsbucht der Krka eines guten Rufs als Fremdenverkehrsstadt.

100jähriges Jubiläum des Ravensberger Gymnasiums

Vom 7. bis 11. September 1968 feierte das Ravensberger Gymnasium in Herford — die Patenschule des früheren Landsberger Gymnasiums — sein 100jähriges Bestehen. Höhepunkt der wohlhabewogenen reichhaltigen Festfolge war ein Festakt am 9. September 1968 im Herforder Stadttheater. Die von ausgezeichneten musikalischen Darbietungen umrahmte Festrede hielt Oberbürgermeister Dr. Schober, der einst als Schüler selbst das Ravensberger Gymnasium besucht hatte. Als Vertreter der BAG Landsberg (Warthe) nahmen Erich Hecht und Siegfried Beske an der Feierstunde teil. Sie überreichten als Geschenk der Bundesarbeitsgemeinschaft und der Landsberger „Patenkinder“ ein vor kurzem vom Göttinger Arbeitskreis herausgegebenes Buch über die Landsberger Forschungsanstalten.

★

Dr. Munzert verließ Herford

Dr. Eberhard Munzert, Beigeordneter der Stadt Herford für das Rechts- und Sozialwesen, hat unsere Patenstadt verlassen. Er wurde vom Bielefelder Rat zum Beigeordneten der Stadt Bielefeld für Recht, Sicherheit und Ordnung gewählt. Das Scheiden des in Herford sehr beliebten Dr. Munzert, der sich auch für den Herforder Sport sehr verdient gemacht hatte, wird nicht nur von den Herfordern, sondern auch von uns Landsbergern sehr bedauert. Dr. Munzert hatte seit Beginn seiner Tätigkeit in Herford 1965 stets ein offenes Ohr für die Belange und Wünsche aller Landsberger. Noch im Juli hatte er an einer Vorstandssitzung der BAG Landsberg (Warthe) in Hannover teilgenommen.

★

Treffen des Heimatkreises Lebus in Herford

Wie alljährlich beging der Heimatkreis Lebus auch in diesem Jahr wieder sein Heimatkreistreffen in Herford. Die Hei-

matkundgebung im Schützenhof eröffnete Heimatkreisbetreuer Schulz-Rosenfeld. Anschließend sprach der Landesvorsitzende der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg über das Thema „Wiedervereinigung und aktive Ostpolitik“. Am Sonntagmittag verbrachten die Teilnehmer noch einige frohe und gesellige Stunden in heimatlicher Verbundenheit im Schützenhof. Siegfried Beske

Die Landsberger in Hamburg

Am 18. August trafen sich die Landsberger aus Hamburg — 54 an der Zahl —, um eine Busfahrt durch die Lüneburger Heide zu machen.

Die Fahrt führte über den Heideluftkurort Jesteburg. Dieses Kirchdorf verlockt immer wieder zu ausgedehnten und herrlichen Wanderungen in den benachbarten Kleckwald. Dort befindet sich unweit der Straße das berühmte, fast fünftausend Jahre alte Hünengrab, eine Weihestätte und ein Steindenkmal aus vorgeschichtlicher Zeit. Es ist etwa 50 m lang und besteht aus 80 großen Steinen. In dem hölzernen Glockenturm der Jesteburger Kirche läuten laut Chronik die ältesten Glocken Niedersachsens. Über die Orte Hanstedt, Salzhausen und einige andere gelangten wir dann nach Lüneburg zum Hotel „Kasino“. Obwohl die Wettervorheransage Regenschauer angekündigt hatte, waren wir alle bei durchbrechender Sonne bester Stimmung.

Das Hotel „Kasino“ mit seinen repräsentativen Räumen und der ansprechenden Ausstattung hatte vorgesorgt, und so konnten wir bei Speise und Trank recht frohe Stunden erleben. Nach dem Essen begab sich eine Gruppe der Teilnehmer zum Spaziergang in den nahe gelegenen Wald. Die andere Gruppe unternahm eine Stadtrundfahrt, die zum Kurpark, dem Rathausplatz und dann zum „Sand“ mit seinen berühmten roten Backsteinhäusern mit den Treppengiebeln führte. Diese, zum Teil aus dem 17. Jahrhundert stammenden Häuser mit den kunstvoll gemauerten Fassaden, Pfeilern, Gesimsen und Friesen sind sehr beeindruckend. Man

Grußwort

Daß unter der Überschrift „Das Neueste aus der Patenstadt Herford“ im Landsberger Heimatblatt eine Rubrik eingerichtet worden ist, begrüße ich sehr. Ich hoffe, daß die regelmäßigen Treffen der Landsberger in unserer Stadt dazu beitragen, Anteilnahme an der Patenstadt zu wecken und zu vertiefen, so daß Mitteilungen über das, was sich in Herford ereignet, gern gelesen werden. Es würde mich freuen, wenn die Berichterstattung über Herford dazu dienen würde, das Interesse der Landsberger an ihrer Patenstadt wachzuhalten. Alle Landsberger sollten das Gefühl haben, daß sie in Herford stets willkommen sind, und daß wir uns von Herzen bemühen, die Erinnerung an die schöne Stadt Landsberg an der Warthe wachzuhalten.

gez.: Dr. Schober, MdB,

Oberbürgermeister der Stadt Herford

bezeichnet Lüneburg ja auch als das „Rothenburg des Nordens“.

Die Kurverwaltung hatte in ihrer Zeitung einen Hinweis auf unseren Besuch in Lüneburg gebracht. So hatten wir das Vergnügen, beim Nachmittagskaffee eine Anzahl ehemaliger Landsberger, die heute in Lüneburg wohnen, begrüßen zu können. Ganz allgemein war eine Unterhaltung im Gange, die sehr angeregt war und es nicht mehr zuließ, etwa geplante Sonderveranstaltungen durchzuführen. So vergingen die Stunden im Fluge, und als der Ruf zum Aufbruch ertönte, hätte wohl mancher gern eine Verlängerung herbeigewünscht. Es ging dann über Winsen/Luhe, Harburg heimwärts. Wohlbehalten kamen wir am Besenbinderhof in Hamburg um 20 Uhr an. Go.

... und in Lübeck

Die Kreisgruppe der Landsberger in Lübeck fand sich am Sonntag, dem 13. Oktober 1968, nach langer Sommerpause in der Gaststätte „Zum Ilo“ ein. Der Vorsitzende Fritz Strohbusch begrüßte alle Anwesenden aufs herzlichste, besonders den Vorsitzenden der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg, Kübler.

Im Rückblick auf das Erntedankfest verlas F. Strohbusch einen Schriftsatz aus dem Lübecker Gemeindeblatt. Danach führten uns einige Beiträge aus unserm Landsberger HEIMATBLATT in unsere alte, unvergessene Heimat. Wir wanderten in Gedanken die geschilderten Wege mit und waren so in der Gastsätte „Hopfenbruch“, in den Wiesen von Ratzdorf, Gennin und Loppow.

Für den 15. Dezember 1968 um 15.30 Uhr ist unsere diesjährige Adventsfeier geplant. Sie wird in altbekannter Weise durchgeführt.

Zum Schluß erläuterte Landsmann Kübler die Sterbegeldvorsorge. Jedes Mitglied der Landsmannschaft — gleich welchen Alters — kann eine derartige Versicherung abschließen. Versicherungsträger ist die „Hamburg-Mannheimer“. Die Versicherungssummen sind 500,—, 1000,— oder 2000,— DM. Die Beiträge sind gering und für jeden erschwinglich. Die Auszahlung der Versicherungssumme erfolgt durch die Geschäftsstelle der Landsmannschaft.





Am 11. Oktober 1968 jährte sich der Todestag des Ehrenvorsitzenden der BAG

OTTO KAPLICK

*Realschulrektor i. R.
Inhaber des Bundesverdienstkreuzes
zum ersten Male.*

*Das Foto zeigt seine letzte
Ruhestätte auf dem Wald-
friedhof in Fürth/Bayern.*

Sportklub „Preußen“ Landsberg (Warthe) Herforder Sport-Club 07/08

Am 10. August 1968 fand im Schützenhof in Herford, nach einer Fusion unseres Patenvereins „Union 08“, die Gründungsfeier des neuen Patenvereins „Herforder S.C. 07/08“ statt, an dem die Sportkameraden des S.C. Preußen LaW. aus Berlin und dem Bundesgebiet teilnahmen. Leider ließ die Beteiligung der Sportkameraden aus dem Bundesgebiet zu wünschen übrig.

Unser Ehrenvorsitzender Fritz Steingke gratulierte in seiner Begrüßungsrede dem neuen Verein und überreichte eine Plakette. Der 1. Vorsitzende des neuen Vereins, Herr O. Dammeyer, dankte in seiner Rede mit herzlichen Worten für die Stiftung des S.C. Preußen und für die Teilnahme der anwesenden Sportkameraden an dem Gründungsfest.

Im Kreise der Sportkameraden des neuen Herforder S.C. und des S.C. Preußen gab es ein Wiedersehen und frohe Stunden, die uns unvergeßlich bleiben.

★

An dieser Stelle sei auch der Tod der Gattin unseres unvergeßlichen 1. Vorsitzenden Gustel Feil, des S.C. Preußen LaW., Frau Gertrud Feil erwähnt, die am 9. August 1968 auf dem Friedhof in Möllenbeck neben ihren Gustel gebettet wurde.

Wir, die Sportkameraden des S.C.P., ehrten die Tote durch die persönliche Teilnahme an der Beisetzung durch unseren Sportkameraden Bruno Grönke.

*Der Vorstand der Heimatkreisgruppe
Landsberg/W. u. Umgebung in Hamburg!
Sitzend v. l. n. r.: Frau L. Jahn, Eberh.
Groß, Paul Gohlke, Kurt Kossert, W.
Witthuhn.*

Stehend v. l. n. r.: Frau A. Eggert-Petermann, K. Rittmeyer, W. Schwarz, Frau L. Kossert, Alb. Meyer und E. Fischer.

... Der alte Mensch in unserer Zeit

Fortsetzung von Seite 2

Einsamkeit“ vermag von keiner amtlichen vorbildlichen Sozialgesetzgebung behoben zu werden. Diese Not bleibt auf den sozialen Impuls einer modern denkenden und handelnden Gesellschaft angewiesen, die nicht mehr vor jeder Hilfsmaßnahme die Frage nach Schuld und Schicksal stellt. Es gilt, das Alter zu bejahen, indem wir in ihm wieder die Zeit der Fülle sehen und ihm den ihm zukommenden Rang zu messen. Vielleicht werden wir dann erreichen, daß dieses Jahrhundert, das als das Jahrhundert des Kindes begonnen hat und in dessen Mitte der junge Mensch zum Leitbild der Gesellschaft geworden ist, als Jahrhundert enden wird, in dem das Alter wieder als das angesehen wird, was es einst war — die Krönung des Lebens.

Junger Künstler stellt aus!

Der jetzt in München lebende Maler Hans-Reinhard Lehmphul, geb. 3. Oktober 1938 — Sohn von Carl Lehmphul, ehem. LaW., Hindenburgstraße 9, und vielen Landsbergern vom Rudersport bekannt — trat mit seinen Arbeiten in der Syker Galerie Dr. Vehring/Dr. Kohbrock an die Öffentlichkeit. Bereits im vorigen Jahre hinterließ H.-R. Lehmphul mit seinen Schöpfungen in Syke starken Eindruck.

Die Kreiszeitung für die Grafschaft Hoya vom 23. August 1968 schreibt dazu:

Lehmphul, von dem wir damals schrieben, in Zukunft sei noch einiges von ihm zu erwarten, enttäuschte nicht. Der den Abstrakten zuzuordnende Künstler kommt mit neuen Aquarellen, verblüffend farbintensiven Kreidezeichnungen und Collagen. Noch energischer, als wir ihn in Erinnerung hatten, tritt er diesmal vor uns hin. Er ist ein Maler, der Kompromisse meidet und mit kraftvollem Temperament allein durch Form und Farbe zur Aussage drängt. Seine Kombinationen geben Eindrücke praller Dynamik und verdrängen beim Betrachten jeden Zweifel an seine sich konsequent nach eigenen Gesetzen entwickelnde Persönlichkeit. Es dürfte interessant sein, die Weiterentwicklung solch absolut selbstbewußten Stils zu verfolgen.

Von Lehmphul bis Kokoschka ist der Weg nicht sehr weit zurück, und doch trennen nicht nur die Jahre den stürmischen jungen Mann der Avantgarde vom genialen Österreicher, dem einige großartige Grafiken zuzuordnen sind. ...

★

Es wäre zu begrüßen, wenn auch die Landsberger einmal Gelegenheit bekämen, Werke aus seiner Hand zu besichtigen. Vielleicht bietet sich 1970 die Gelegenheit, wenn anläßlich des nächsten Groß-Treffens der Landsberger in Herford dort wieder eine Ausstellung stattfindet.

Die Red.

Die Festschrift

Landsberg (Warthe) — Herford

10 Jahre Patenschaft

1957 - 1967

Preis: DM 2.- zuzügl. Porto u. Verpackg.

Kirchlicher Betreuungsdienst

1 Berlin 20, Neuendorfer Straße 83



Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

Herzlich danke ich Ihnen allen, daß Sie so geduldig auf die Herausgabe dieses Blattes gewartet haben.

Wie immer nach den Urlaubstagen, fand ich eine Menge Briefe und Karten vor, die ja alle erst gesichtet und evtl. für das Heimatblatt aussortiert werden mußten. Die Beantwortung war bald durch die Mitarbeit treuer Helfer geschafft, und ich konnte die Vorarbeiten für das Blatt beginnen.

Unser junger, am Herforder Münster amtierende Pfarrer Laube schickte uns seine Predigt zum Erntedankfest — das ja nun schon hinter uns liegt —, die ich Sie trotzdem bitte, besonders aufmerksam zu lesen.

Aus Stadthagen kam von Herrn Siegfried Beske die Kurzfassung eines Vortrages „Der alte Mensch in unserer Zeit“, den er als Präsident des Rotary-Clubs in Bückeburg gehalten hat. Sicher wird auch dieser Beitrag wohlverdientes Interesse bei vielen unserer Leser finden. Und Frau Deutschländer hatte meine Urlaubswochen mit einer Rückschau auf 1968 genutzt und weilte in Gedanken zur Hirschbrunst in Cladower Teeröfen. Frau Käthe Textor in Hameln gedachte des Erntesegens in der Mark. Bei den Briefen auf Seite 10 möchte ich Sie besonders auf den Gruß von Herrn Karl Kay hinweisen und um Vorschläge aus dem Leserkreis bitten, wo wir evtl. zu einem Landsberger Heimatkirchentag zusammenkommen könnten.

*

Nun möchte ich Ihnen ein wenig von meinem Urlaub berichten, dem ich mit etwas bangem Gefühl entgegenfuhr, da ich zum ersten Male Ferien ganz allein machte. Eine wunderschöne Zeit durfte ich in Westerland verleben, und allein war ich an keinem Tage. Gleich am ersten Tage — ich hatte mir gerade meine Kurkarte geholt und kam zum Strand —, da höre ich doch ganz zaghaft meinen Vornamen rufen. Ich suche — und finde eine junge Dame — Frau Helga Schöninger geb. Quast aus LaW., Heinersdorfer Str. 28, die ruft: „Ja, sie ist's!“ Groß war nun die unverhoffte Wiedersehensfreude, denn Frau Helga ist eine alte, liebe Bekannte aus meiner Mädchenzeit und lebt jetzt in Hamburg. Außerdem hatte ich eine orts-kundige Gefährtin für meinen Inselaufenthalt gefunden, da sie schon öfter dort war.

Wie ich schon berichtete, wohnte ich in einem Ferienhaus des Diakonischen Werkes Berlin, dort traf ich am zweiten Tage meines Aufenthaltes im Frühstückszimmer mit Herrn Pfarrer Robert Wagner, jetzt in Berlin lebend, zusammen. Pfarrer Wagner amtierte in der Heimat in den Gemeinden Alexandersdorf und zuletzt in Lorendorf. Oft haben wir nun gemeinsame Erinnerungen ausgetauscht.

Einige Tage später fand ich abends, als ich müde nach einem froh verlebten Tag, in mein Zimmer kam, eine Nachricht vor, mich in der Deckerstraße 17 zu melden, wo vier Landsberger wohnten. Es waren Frau Charlotte Klöckner geb. Bumcke und ihre Schwester, Frau Hildegard Senckpiehl, beide jetzt in München lebend, und Herr Erwin Draeger und seine lebenswürdige Frau Marianne. Wie ich später hörte, hat Herr Draeger meine dortige Anschrift bei der Post erforscht

(kirchliches Haus!). Ich brauchte nicht erst zur Deckerstraße, denn schon am nächsten Morgen sahen wir uns auf der Promenade beim Kurkonzert. Gerade hatten wir eine Verabredung getroffen, zu einem Eiergrog in den „Alten Friesenstuben“ zusammenzukommen, da ruft doch jemand: „Frau Krüger, Frau Krüger!“ — Sollte ich damit gemeint sein? Und ich entdeckte auf einer Bank sitzend: Frau Vera Straub mit ihrer 92jährigen Mutter, Frau Emma Krasel geb. Wiedemann, jetzt in Berlin wohnhaft. Es gab ein „Hallo“, besonders als Frau Straub berichtete, daß in ihrer Pension, die nur sieben Betten vermietet, vier davon mit Landsbergern belegt seien. Es war Herr Fritz Wrück mit seiner Frau, die sich mit Frau Straub und ihrer Mutter im Frühstückszimmer als ehemalige Landsberger kennenlernten. Nun haben wir uns öfter gesehen, und ich konnte Frau Krasel bewundern, die trotz ihres hohen Alters mit Freuden und einer seltenen Frische aufmerksam das Leben am Strand, im Strandkorb und von der Bank auf der Promenade beobachtete, dabei die jod- und salzhaltige Seeluft einatmend, die ihr wunderbar bekam. Eines Tages lief mir dann, noch buchstäblich Herr Bruno Grünke, Berlin, bekannt vom Sportklub „Preußen“, über den Weg. Er weilte mit seiner Frau in Wennigstedt.

Also, Landsberger überall!!!

Mit der Westerländer-Seite möchte ich Ihnen einige davon im Bilde vorstellen. Leider habe ich von Herrn Draeger das Foto noch nicht bekommen ...! In der Bildmitte sehen Sie eine kleine Berliner, deren Eltern aus unserer Heimat stammen: Walter Sarkowski, fr. LaW., Angerstraße 54 a, und Frau Herta, geb. Schulz-Gerath aus Dechsel. Die Tochter Ursula, jetzt auch eine Frau Krüger, ist eine meiner Helferinnen beim Heimatblattverband usw. Sie weilte mit ihrem Mann in

Unsere nächsten

Treffen in Berlin

finden statt

am Sonabend, dem 9. Nov. 1968

und am

Sonabend, dem 14. Dez. 1968
(Adventsfeier)

im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr



Zum Weihnachtsfest Viele Bilder

(Fotos) aus dem Stadt- und
Landkreis in allen Größen,
Ansichtskarten-Serien,
Landsberger Wappen-Nadeln,
Wappen (Metall auf Eichenholz)

durch den

Kirchlichen Betreuungsdienst
Landsberg (Warthe)

1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83.



Norddorf auf Amrum und war aus Anlaß meines Geburtstages mit dem Schiff bis Hörnum und dann mit der „rasenden Emma“ — der Inselbahn — nach Westerland gekommen. Wie Sie auf den Fotos sehen, war es leider nicht immer so warm, wie wir es uns wünschten. Aber, dann lockte das Wellenbad! Ein besonderes Vergnügen war es, im wohltemperierten Meerwasser (23 Grad) zu baden, sich von den zweimal stündlich von einem Motor erzeugten hohen Wellen tragen zu lassen oder sich am Ende des Beckens von der Brandung überrollen zu lassen.

Es gäbe noch viel Schönes zu berichten — aber, leider ist der Platz im Heimatblatt sehr bemessen, daß ich meine Ausführungen mit den Worten von J. W. von Goethe schließen möchte:

*Hat man sich nicht ringsum vom
Meere umgeben gesehen, so hat
man keinen Begriff von Welt und
von seinem Verhältnis zur Welt!*

*

Aus technischen Gründen erscheint diese Ausgabe wieder als Doppelnummer 10 und 11 von 1968, und wenn Sie diese erreicht, trennen uns nur noch wenige Wochen vom „Volkstrauertag“ und dem „Totensonntag“ oder „Ewigkeitssonntag“. Für viele von uns sind diese grauen Novembertage besonders schwer, und unsere Gedanken sind dem Gedächtnis unserer lieben Entschlafenen gewidmet — auch derer, die fern in unserer alten Heimat ruhen und um die sich keine liebende Hand mehr mühen kann.

*Sieh, du darfst gewiß vertrauen,
gläubig sollst du aufwärts schauen!
Wenn die Angst dein Herz be-
schwert, Bitternis dir widerfährt,
Sorge dir in's Herz eindringt,
Tränen dir das Leiden bringt,
leuchtet dennoch dir ein Licht:
Jesus weiß es, Er vergißt dich nicht!*

Theophil Flügge

*

So möchte ich mit obigen Versen in die Adventszeit hinüberleiten und grüße Sie alle bis zur Herausgabe unserer Weihnachtsnummer sehr herzlich.

Ihre Irma Krüger

1 Berlin 20 (Spandau), Neuendorfer Str. 83,
Tel.: 3 61 46 21 und 3 61 39 93.

Texte zur Bilderseite:

Links von oben nach unten:

Auf der Strandpromenade — lks. ein Hochhaus im neuen Kurzentrum mit Eigentumswohnungen — im Hintergrund Hotel „Miramar“, das einst höchste Gebäude auf der Insel.

Frau Emma Krasel, geb. Wiedemann, (92 J.) und Tochter Frau Vera Straub genießen die „Salzluft“ bei Wind u. Wetter.

Im Wellenbad ...

Rechts von oben nach unten:

Das Strandkorbleben.

Abschied von der See — einen Tag vor der Heimfahrt — rechts: Frau Helga Schöninger, geb. Quast und Frau Irma Krüger, geb. Liersch.

Im Garten der Pension Klaus-Groth-Straße 8: v. l. Frau Vera Straub, Frau Emma Krasel und Fritz Wrück u. Frau.

Bildmitte:

Frau Ursula Krüger, geb. Sarkowski.



Begegnungen in Westerland
im September 1968!



699 Bad Mergentheim
Boxberger Straße 15

„... Heute sende ich Ihnen einen Gruß vom Mini-Golfplatz in Bad Mergentheim. Dieser Platz ist einer der ersten in Deutschland angelegten Plätze, direkt am Eingang des Kurparks gelegen. Frau Hilde Stenigke ist seit zwölf Jahren Inhaberin dieses Platzes, und viele ehemalige Landsberger weilten schon des öfteren zur Kur hier in Mergentheim. Der Kurpark ist sehr gepflegt und in den letzten Jahren immer wieder vergrößert worden.



Auf obigem Bild grüßen von rechts: Frau Leonore Steffen geb. Werkenthin aus Cladower Teerofen — sie wohnt in 6991 Igersheim b. Mergentheim —, ihre beiden Schwestern wohnen im Rheinland. Bildmitte: Frau Hilde Stenigke. Links: Frau Johanna Rüdiger geb. Kranz, aus dem Cladowtal; dahinter rechts: ihr Ehemann Walter Rüdiger, bekannt aus der Landsberger Rudergesellschaft. Er war damals Schlagmann des 1. Rennvierers (bekannt unter „Rüdiger-Vierer“), der viele Siege feiern konnte. In diesem Boot saßen: Lehmphul, Gohlke, Fink, Rüdiger und am Steuer Gerhard Kühn. Im 1. Deutschland-Vierer in Grünau in den zwanziger Jahren lag das Boot etwa 200 m vor dem Ziel mit einer dreiviertel Länge in Führung, als Fink plötzlich sagte: „Ich kann nicht mehr — mir ist nicht gut!“ Und nur mit drei Mann ruderten die Kameraden durchs Ziel, um einen ehrenvollen 2. Platz zu machen. Acht Tage später ruderte die Mannschaft im Rennachter in Stettin bei stärkster Konkurrenz einen glatten Sieg heraus. Walter Rüdiger wohnt jetzt in 1 Berlin 42, Wittekindstr. 31. Er würde sich freuen, von ehemaligen Sportkameraden ein Lebenszeichen zu erhalten. Neben W. Rüdiger Fritz Stenigke, bekannt als Ehrenvorsitzender des Sportclub „Preußen“ Landsberg (Warthe).

So grüße ich Sie, alle Landsleute und „meine Preußen“.

Fritz Stenigke,
ehemals Landsberg (Warthe)

6 Frankfurt/Main NO
Habsburger Allee 65

„... Bei einem Zusammentreffen ehemaliger Bewohner der Provinz Brandenburg in Frankfurt/Main begegnete ich einem meiner Mitschüler aus Landsberg (Warthe). Karl Marquardt aus Wepritz las ich in der Anwesenheitsliste und nahm sogleich die Verbindung mit ihm auf. Er erzählte mir, daß noch ein Mitschüler von uns in Frankfurt/Main wohne. Es war der Bundesbahndirektor Johannes Hübner, Sohn des ehemaligen Hauptlehrers und Kantors von Wepritz. Darauf beschlossen wir, uns als ehemalige Schüler des Landsberger Gymnasiums und Realschule in einem Café in Frankfurt zu treffen. Die Freude beim Wiedersehen war unbeschreiblich, und die ausgetauschten Erinnerungen an unsere gemeinsame Schulzeit mit ihren Lehrern, Oberlehrern und Professoren und an unsere Tanzstunden und manche Jugendstreichs bewegten uns, ein monatliches Wiedersehen zu bestimmen. Seit etwa zehn Jahren kommen wir nun hier zusammen. Inzwischen hat sich der Kreis noch um einige Mitschüler vergrößert. Aus Homburg v. d. H. kam Amtsrat Konrad Scroko und aus Frankfurt/M. Oberst a. D. Gerhard Schürink dazu. Im Mai 1967 konnten wir auch den Superintendenten a. D. Thassilo Krueger begrüßen, der sich auf einer Durchreise befand und die Anschrift von Ulrich Deutschländer mitteilte. U. Deutschländer wohnt heute im Odenwald (siehe Familien-Nachrichten) und nimmt fast regelmäßig an unseren Zusammenkünften hier teil. In diese Gemeinschaft hat uns leider der Tod eine große Lücke gerissen. Am 26. Oktober 1967 schied Johannes Hübner von uns, der Mittelpunkt unserer Zusammenkünfte.

Als Ausgleich für die längeren Anfahrten der Auswärtswohnenden pflegen wir im Sommer zuweilen auch in die Wohnorte unserer Mitschüler zu fahren, die dazu besondere, sehenswerte Ziele mit Bahnverbindungen ausknobeln. So stieg z. B. das Unternehmen „Odenwald“, angeregt von unserem lieben Ulrich Deutschländer, dem wir besonders danken, weil er und seine Gattin uns zunächst in seinem gastlichen Hause mit einem wohl-

schmeckenden Mittagbrot beköstigten und wir dann mit dem Bus zum Reußenkreuz auf dem Krähenberg fuhren. Zur Erinnerung an dieses schöne „Unternehmen“ schoß Konrad Scroko einige Fotos.

Mit großer Bestürzung nahmen wir nun von dem plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Kameraden Karl Marquardt Kenntnis. Er war noch einer der fröhlichsten Teilnehmer an der Odenwaldpartie und freute sich schon auf unser nächstes Zusammensein in Homburg v. d. H. am 19. September. Er verstarb am 13. September, und Gerhard Schürink und ich konnten als Frankfurter bei der Trauerfeier seiner Gattin und seinem Sohn in herzlicher Teilnahme die Hände drücken. Mit ihm haben wir gleichsam den Begründer unserer Schulkameradschaft verloren und werden ihm ein stetes Gedächtnis bewahren!

So wird unser Kreis immer kleiner. Vielleicht kann der eine oder andere ehemalige Schulkamerad von Landsberg bei einer Fahrt durch Frankfurt uns vorher davon unterrichten, daß man dann eine schnelle Zusammenkunft vereinbaren und sich einmal wiedersehen könnte. Ich stehe heute noch mit einigen Schulkameraden in brieflicher Verbindung, z. B. mit Dr. Georg Klockow, Dr. Karl Bock und Schwester Gerda, Amtsgerichtsrat Heinrich Mohs, Joachim Schroeder, Wilhelm Laag, Fritz Nadler und Fritz Born.

Die Erinnerungen an unsere schöne Jugendzeit dürfte doch gewiß für uns alle ein großer Anziehungspunkt sein!

In diesem Sinne hoffe ich noch auf viele freudige Wiedersehen als ehemaliger Landsberger

Ihr Karl Kay

★

N. S. Beim Kirchentag vor Jahren in Frankfurt/M. habe ich noch Pastor Wegner und Fräulein Schmaeling und andere Landsberger begrüßen können. Viele von ihnen deckt schon der kühle Rasen. Um so mehr müßten alle noch Lebenden bemüht sein, ein frohes Wiedersehen zu betreiben! Nach so langer Zeit wäre wohl ein Wiedersehen in Frankfurt/Main sehr erwünscht!

Alte Kameraden!

v. l. n. r.:

Conrad Scroko

Karl Kay

Ulrich Deutschländer

Karl Marquardt†

Frau

Gundela Deutschländer

Gerhard Schürink

Herr Witzig



KATHOLIKENTAG 1968

Der 82. Deutsche Katholikentag, vom 4. bis 8. September 1968 in Essen, stand unter dem Generalthema: „Mitten in der Welt“. Nach den Angaben des Präsidiums in den Pressekonferenzen waren zu den Verhandlungen zu diesem Thema von Mittwoch bis Freitag 6000 Teilnehmer von außerhalb des Ruhrgebietes nach Essen gekommen. Zu ihnen stießen in den ersten Verhandlungstagen etwa 11 000 Teilnehmer aus dem Ruhrgebiet, so daß die 27 Gesprächsfaktoren von insgesamt 17 000 Teilnehmern besucht waren. Damit entspricht die Zahl der auswärtigen Teilnehmer ungefähr den Teilnehmerzahlen des Deutschen Evangelischen Kirchentages. Man wird nüchtern feststellen müssen, daß ein Aufbruch des Kirchenvolkes zu diesen repräsentativen Veranstaltungen in beiden Kirchen nicht mehr stattfindet. Nicht unberührt davon verstärkt sich in beiden Veranstaltungen der Zug zu avantgardistischem Verhalten. Das wurde auch in Essen deutlich.

Das Hauptinteresse der zu den Gesprächen erschienenen Teilnehmer konzentrierte sich auf die Foren „Ehe und Familie“ (10 130 Teilnehmer) und „Diese Welt und Gottes Wort“ mit 3350 Teilnehmern. Zum Thema „Friede im Atomzeitalter“ fanden sich 600 Teilnehmer zusammen, während sich z. B. zu dem Thema „Der Mensch im Betrieb — Mitverantwortung — Mitbestimmung“ nur 150 Teilnehmer einfanden.

Die Kreise des sogenannten kritischen Katholizismus — eine kleine Minderheit, wenn auch von der Presse hochgespielt — engagierten sich besonders bei den Themen „Ehe und Familie“, „Friede im Atomzeitalter“ (600 Teilnehmer) und „Wer macht unsere Meinung?“ (etwa 200 Teilnehmer).

Zu dem uns besonders interessierenden Teilforum „Wege nach Europa in Ost und West“ fanden sich am Donnerstag etwa 500 Teilnehmer und am Freitag bestenfalls 250 Teilnehmer ein. Hier wurde auch das Bensberger Memorandum erörtert.

Es machte keine Schlagzeilen. Bezeichnend ist, daß auch in keiner der Pressekonferenzen auch nur eine Frage nach dem Bensberger Memorandum und seiner Erörterung gestellt wurde. Der Eiswind der Ereignisse in der CSSR läßt das Interesse erkalten.

Dieses Teilforum wurde von dem Oberbürgermeister von Fulda, Dr. Alfred Dregger, geleitet. Die Bensberger Thesen vertrat im Forum Professor Dr. Ernst Wolfgang Böckenförde, Ordinarius für öffentliches Recht, Verfassungs- und Rechtsgeschichte an der Universität Heidelberg. Er fand lebhaften Widerspruch bei den erschienenen vorwiegend katholischen Heimatvertriebenen. Aber auch im Forum selbst traten ihm der Journalist Paul Wilhelm Wenger, Professor Dr. Georg Smolka und vor allem Prof. Dr. Paulus Lenz-Medoc, Ordinarius für deutsche Ideen-Geschichte an der Sorbonne in Paris, entgegen.

Böckenförde hatte einen schweren Stand. In der neuen Situation hatte er wenig Chancen, seine Thesen einsichtig zu machen. Der Hauptvorwurf war, daß das Bensberger Memorandum im nationalstaatlichen Denken befangen sei, ein Vor-

wurf, der wiederholt ja auch gegen die Ostdenkschrift der EKD erhoben wurde. Den stärksten Eindruck hinterließ der Bundestagsabgeordnete Czaja, der mit Leidenschaft dafür appellierte, daß im Zusammenrücken der europäischen Völker im politischen Handeln der enger werdenden Welt die einzige Chance für den Frieden in Europa läge. Nur so könnten die Grenzen relativiert und eine europäische Friedenssicherung erreicht werden.

Das für die Katholische Kirche revolutionärste Referat „Ja zur weltlichen Kirche“ hielt zweifelsohne Dr. Norbert Greinacher, Privatdozent an der Universität Münster, Gründer und Leiter des Pastoralsoziologischen Instituts Essen. Auf seine Gedankengänge kann hier nur verwiesen werden. Sie rütteln zweifelsohne an den Fundamenten der Katholischen Kirche.

Am Samstag, dem Tage der Begegnung, versammelten sich die Heimatvertriebenen zu einer Messe im Gruga-Stadion. Etwa 12 000 Menschen waren erschienen. Die Predigt hielt Bischof Heinrich Maria Jansen, Hildesheim. Im Mittelpunkt seiner Predigt stand die Bitte um Frieden, der Aufruf zur Bereitschaft zum Frieden in der Welt und der Aufruf zum Frieden auch in der Kirche.

Der Bischof befürchtete, daß in der Kirche nicht nur heilsame Unruhe, sondern bereits Unfriede und Verwirrung herrsche. Er erinnerte die Heimatvertriebenen daran, daß ihnen aus ihrem Schicksal und Erbe der Dienst der Versöhnung besonders aufgetragen sei. Auf den zahlreichen gutbesuchten Treffen der Heimatvertriebenen aus den einzelnen Diözesen am Nachmittag war Bischof Jansen überall zu Gast. Es bleibt immer wieder erstaunlich zu beobachten, wie rasch und mit welcher Intensität dieser Mann die Herzen der Vertriebenen erreicht.

Für den aufmerksamen Beobachter war deutlich, daß auf diesem Deutschen Katholikentag, ebenso wie auf manchen der letzten Deutschen Evangelischen Kirchentage, die Frage offen blieb, was denn nun eigentlich Kirche sei. Bedenklich bleibt die Neigung zu Resolutionen, die oft mit erstaunlicher Fixigkeit verabschiedet wurden. Es bleibt fraglich, ob die Abstimmung nach demokratischen Prinzipien ein Mittel der innerkirchlichen Klärung sein kann. Entziehen sich nicht letztlich die Glaubensfragen und Glaubensentscheidungen ebenso den Möglichkeiten parlamentarischer Methoden, wie etwa im profanen Bereich Ergebnisse und Regeln der Mathematik. Sicherlich hinkt dieser Vergleich. Trotzdem scheinen hier Überlegungen am Platze. Es kann nicht übersehen werden, daß die Masse der Teilnehmer, die nicht aus avantgardistischen Gründen, sondern aus ihrer Treue zur Kirche und zu ihrem Herrn nach Essen kamen, weithin verstört und ratlos blieben. Hilfe wurde diesen Teilnehmern nur in den Gottesdiensten und den seelsorgerlichen Gesprächen. G. R.

70. Geburtstag

Der Geschäftsführer des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften, Kreisverband Herford-Stadt, Herr Erich Sachs, feierte am 14. August 1968 seinen 70. Geburtstag. Erich Sachs ist Rechtsanwaltsangestellter. Er verlebte seine Jugend- und Berufszeit in Landsberg (Warthe). Nach seiner Vertreibung kam er mit seiner Familie nach Schwerin (Mecklbg.), war dort als Verwaltungsangestellter tätig, um schließlich 1958 in das Bundesgebiet zu kommen. Nach seinem Zuzug nach Herford trat er der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg bei und wurde bald zum Geschäftsführer des Bundes der Vertriebenen gewählt. Diese Tätigkeit übt Sachs auch heute noch zur größten Zufriedenheit aus. (Herforder Kreisblatt v. 14. Aug. 1968)

Eine Stellung in Bonn am Rhein

Die Bundesgeschäftsstelle des Bundes der Vertriebenen bietet hierzu die Möglichkeit. Infolge Erreichens der Altersgrenze scheiden einige Sekretärinnen in der nächsten Zeit aus der Dienststelle aus. Wir können aus diesem Grunde Damen mit Kenntnissen in Schreibmaschine und Stenografie Dauerstellungen mit angemessener Vergütung in Aussicht stellen. Auch für Nachwuchskräfte sind in diesem Rahmen gute Positionen mit guten Aufstiegsmöglichkeiten gegeben.

Wir bieten an:

- Besoldung in Anlehnung an BAT (Bundesangestelltentarif)
- Essenzulage (auch zum Einkauf von Lebensmitteln)
- Weihnachtsgeld (nach den Bestimmungen im öffentlichen Dienst)
- Zusätzliche Altersversorgung (neben Angestelltenversicherung)
- Beihilfen in Notfällen (nach den Bestimmungen im öffentlichen Dienst)
- 5-Tage-Woche, Einzelzimmer u. a. m.

Zur Verfügung stehen derzeit:

- eine Stellung als Sekretärin im Referat für Presse und Information (BAT VII—VI b)
- eine Stellung als Sekretärin im Ausschuß für Politik und Völkerrecht (BAT VII)
- eine Stellung als Schreibkraft im Referat für kulturelle Breitenarbeit (BAT VIII)
- eine Stellung als Schreibkraft im allgemeinen Dienst (BAT VIII)

Der Buchhalter der Dienststelle wird im ersten Quartal 1969 ausscheiden. Für einen bilanzsicheren Buchhalter, dem auch das Verbandswesen bekannt ist, bietet sich hier eine gute Möglichkeit. Die Planstelle wird in Anlehnung an Gruppe V b des BAT bezahlt.

Bewerber möchten unter Beifügung der notwendigen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisabschriften usw.) ihre Bewerbung direkt an den

Bund der Vertriebenen / Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände
in 53 Bonn, Kölnstraße 3,
richten.

i. A. gez. Klammner



Zur Hirschbrunst nach Cladower Teerofen

Der Herbst hat wieder begonnen, und dichter Nebel hüllt morgens und abends alles in feuchte Schleier. Das ist so recht die Zeit zum Träumen, und wie beim „Erlenkönig“ steigen längst vergessene Gestalten und Erlebnisse auf und führen mich zurück in die Heimat.

Vor 47 Jahren — ist's wirklich schon so lange her? — kam ich mit dem Nachtzuge aus Driesen zurück. Bei meiner Schwester hatte ich bei den Vorbereitungen zu einer Hochzeit geholfen. Sogar einen richtigen Baumkuchen hatte ich backen helfen: 60 Eier, ein Berg Butter ..., ein Rost mit seitlich aufgestellten Holzscheiten, ein davor aufgehängter Holzkegel, der fleißig gedreht wurde, damit der darüber geträufelte Kuchenteig gleichmäßig bräunte. Und die köstlichen Zacken ... Der Duft des Kuchens und die Freude über das Gelingen begleiteten mich auf der Bahnfahrt, die in Landsberg endete. Vor dem Bahnhof erwartete mich mein Mann mit unserm kleinen Reisewagen und einem „Zossen“ davor. Denn es sollte gleich nach Cladower Teerofen gehen zur Hirschbrunst. Es war eine geheimnisvoll schöne Fahrt durch die nächtliche Stadt, über die Cladower Chaussee. Der Cladower See sah aus wie eine Waschküche; denn weiße Nebel lagen über der Wasserfläche. Der Mond war schon zur Ruhe gegangen, und einzelne Sterne flimmerten am Himmel und versprachen einen schönen Sonntag. Tiefe Ruhe herrschte im Dorf Cladow. Nur leises Räderrollen und die Hufe des trabenden Pferdes waren zu hören. Selten meldete ein Hund mit verschlafnem Gebell, daß jemand über die Dorfstraße fuhr. Endlich waren wir am Ziele. Das Gasthaus Cladower Teerofen lag dunkel an der Straße. Herr Werkenthin aber hatte eine Stalltür für unser Pferdchen offengelassen. Wir schirrten es ab und führten es an die Futterkrippe und belohnten es für die nächtliche Fahrt mit einer Metze Hafer und frischem Heu. Dann verschlossen wir den Stall mit einem „Vorhangschloß“ und machten uns auf den Weg in den Wald. Im Osten wurde der Himmel schon etwas hell, und wir



beeilten uns, um noch vor Sonnenaufgang an die Wildwiese zu kommen. Schweigend empfingen uns die hohen Bäume, und die herbstlich bunten Sträucher raunten im leisen Winde, als ob sie sich wunderten über die späten (oder frühen?) Gäste. Köstlich war die Waldluft, und alle Müdigkeit war längst verflogen. Die wohlbekannten Wege waren bald zurückgelegt, und wir näherten uns der Wildwiese. Vorsichtig schritten wir dahin, um möglichst nicht auf Äste zu treten, die mit ihrem Knacken die Stille durchbrochen und uns verraten hätten. Endlich waren wir angelangt und suchten uns einen Platz, an dem der Wind uns von vorn, von der Wiese her, traf. Es wurde ganz langsam schummerig, und im Dunst, der über der Wiese lag, sahen alle Sträucher recht gespenstisch aus. Tiefste Stille umgab uns. Unsere Augen hatten sich an das ungewisse Licht gewöhnt, und ganz allmählich wurde es heller. Ein leichter Wind spielte mit den Blättern und brachte auch den Nebel in Bewegung. Da wurde unser Warten belohnt. Das Geweih eines Hirsches wurde sichtbar. Wir konnten noch nicht erkennen, wie viele Enden es hatte. Aber nun erscholl seine Stimme, ein tiefes Röhren und Orgeln; denn er hatte einen Rivalen entdeckt, der von der

anderen Seite her auf die Wiese zog. Nun erlebten wir ein Schauspiel, das nicht oft Zuschauer hat. Die zuerst leisen Stimmen schollen an und wurden immer lauter. Der Gegner war gewiß jünger; denn seine Stimme lag höher. Langsam wich der Nebeldunst, und wir erkannten am Wiesenrande mehrere Alttiere, die aufmerksam das Konzert der beiden Rivalen verfolgten. Unser starker Hirsch trat weiter auf die Wiese heraus, warf das Geweih in den Nacken und rührte, daß die Luft erbebt. Wir verhielten uns ganz still und versuchten, beide Hirsche uns mit Hilfe eines Fernglases heranzuholen. Wie lange das Duett gedauert hatte, weiß ich heute nicht mehr. Aber der schwächere Hirsch zog sich zurück, und der Sieger wandte sich seinen Tieren zu, die nun zum Morgenfrühstück ganz auf die Wiese heraustreten. Der Himmel leuchtete im ersten Morgenrot auf. Vogelstimmen erklangen zuerst zaghaft, dann immer lauter, und schließlich schoß der erste Sonnenstrahl in die Baumwipfel, vergoldete das herbstliche Laub und ließ den Nebel verschwinden. Nun konnten wir das Wild ganz deutlich sehen. Auch einige Hasen hoppelten heraus. Da wendete der Hirsch und führte seine „Gefährtinnen“ in den Wald zurück. Auch wir traten nun den Rückweg an, machten noch einen Abstecher an den Grävensee, über dessen Wasser sich noch ein Dunstschleier breitete. Ganz allmählich erwachten alle Tiere des Waldes; am Ufer des Sees meldeten sich Frösche und begrüßten das Sonnenlicht des neuen Tages mit kräftigen Tönen. Es wurde uns schwer, uns von diesem Naturschauspiel zu lösen. Aber wir kehrten doch schließlich zum Cladower Teerofen zurück, wo duftender Kaffee und frischer Streuselkuchen und eine herrliche „Bauernstulle“ mit Butter und Schinken auf uns wartete. Vergessen war alle Stille und das Geheimnis des schlafenden Waldes. „Aus heller Kehl“ und frischer Brust“ sangen wir ein frohes Morgenlied und spannten unser Pferdchen wieder vor den Wagen, um nach einem köstlichen Herbsterebnis im Walde in die Stadt zurückzukehren. Es ist, als ob in der Erinnerung noch heute die Sonnenstrahlen von damals das Herz erwärmen.

H. D.

NEUE WOHNUNGEN

... Senden Sie uns doch bitte das HEIMATBLATT an unsere neue Anschrift: 235 Neumünster. Heidackerskamp 67 e. Wir sind von Berlin 45, Hartmannstraße 22, verzogen.

Mit heimatlichen Grüßen Ihr
Paul Piethe und Frau Elisabeth
geb. Beyer, verw. Peil,
fr. LaW., Schönhofstr. 12, und Wollstr. 64.

*

... Da ich am 1. September eine neue Wohnung bezogen habe, möchte ich Ihnen meine neue Anschrift wie folgt mitteilen:

43 Essen-Krey, Hans-Sachs-Str. 9.
Mit freundlichen Grüßen
Klara Weiße,
fr. Roßwiese-Abbau.

*

... Da ich umgezogen bin, möchte ich Ihnen meine neue Anschrift mitteilen:
3001 Harenberg (Hann.),
Im Tale 39.

Mit freundlichem Heimatgruß!
Ihre Elisabeth Wernicke,
fr. LaW., Fernemühlenstr. 24.

... Schon vor einigen Monaten sind wir hier innerhalb des Ortes umgezogen. Unsere neue Anschrift lautet jetzt:

6507 Ingelheim, Talstr. 13 a.

Seien Sie bitte so nett und ändern Sie Ihre Unterlagen, damit uns auch weiterhin unser Heimatblatt richtig erreicht.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen auch noch mitteilen, daß meine Mutter, Frau Emma Kaminski, fr. LaW., Schönhofstraße 21, jetzt auch in Ingelheim, Binger Str. 29, wohnt, nachdem mein Vater am 11. Juli 1965 verstorben ist. Meine Eltern wohnten damals in Apolda (Thür.). Es gab viel Schwierigkeiten, bis die Umsiedlung nach hier genehmigt war. Meine Mutter fühlt sich jetzt in unserer Nähe sehr wohl ...

Mit freundlichen Grüßen
Erika Grünberg geb. Kaminski.

*

... Meine Anschrift hat sich geändert:
Erich Schwartz,
670 Lillian Terrace Union,
New Jersey 07083, USA.
fr. LaW., Hohenzollernstr. 17.

... Ich bin in 8724 Schonungen umgezogen und wohne jetzt Hofheimerstr. 61. Ich freue mich immer wieder über jedes Heimatblatt — wenn auch oft die Erinnerung schmerzt —, aber, ich möchte es nie missen ...

Mit freundlichen Grüßen
Marie Wolff,
fr. LaW., Zedower Straße.

*

... Ich bin in Berlin gewesen und wollte Sie persönlich grüßen und traf Sie aber leider nicht an. (Die Urlaubszeit!) Jetzt im Ruhestand habe ich nämlich eine neue Adresse:

Spiez/Kanton Bern (Schweiz),
Villa Olvido
Es grüßt herzlich
Schwester Emma Etter,
ehemals Borkow (Kr. LaW.).

*

... Ich wohne jetzt gemeinsam mit meiner Mutter, Frau Hedwig Matte, in 5302 Beuel (Rhein), Beethovenstr. 6.
Mit freundlichem Gruß!
Bernhard Matte, fr. Döllensradung.



Familien-Nachrichten



Frau Berta Lankheit geb. Tischler, fr. LaW., Grüner Weg 58, konnte am 27. August 1968 in völliger körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag in 24 Lübeck, Schlüsselbuden 4, begehen. Frau Lankheit versäumt nie, wenn sie Berlin besucht, an unseren Monatstreffen teilzunehmen. Vor einigen Wochen war sie mit ihrer Schwester

Frau Emma Lange geb. Tischler, hier. Frau Lange wird, so Gott will, am 28. Oktober 1968 ihren 78. Geburtstag feiern. Geistige und körperliche Frische sind auch hier vorhanden, denn Frau Lange versieht ja noch immer den Kassiererposten der Landsberger Kreisgruppe in Lübeck. Ihre Anschrift: 24 Lübeck, Alfstraße 8-10, fr. LaW., Lehmannstr. 53.

Die Schneiderin Margarete Gennrich, fr. LaW., Friedrichstadt 2, beging am 1. Oktober 1968 ihren 80. Geburtstag in X 12 Frankfurt (Oder), Paul-Feldner-Straße 11/12.

Am 17. Oktober 1968 feiern Ingenieur Walter Rudau, geb. am 18. September 1880 in Elbing (Westpr.), und seine Frau Magdalena geb. Eilers, geb. 27. August 1886 in Manebach, ihre Diamantene Hochzeit. Vor 60 Jahren schlossen sie in Manebach im Thüringer Wald den Ehebund und lebten dann erst in Landsberg (Warthe), wo ihnen ihre Tochter Elisabeth (jetzt Frau Runze) geboren wurde. Bei der Gründung des Landsberger Rudervereins „Warthe“ stand Walter Rudau mit vielen anderen als eifriger Ruderer Pate. Es folgten Jahre in Breslau, und der Krieg rief zu den Fahnen. 1919 siedelte die kleine Familie wieder nach Landsberg über und die Firma „Maschinenbauanstalt Rudau & Oppen Petersen“ wurde gegründet. Die Vertreibung zerschlug diese Lebensgrundlage und zwang das Ehepaar, in den Westen zu ziehen. In Ansbach fand die ganze Familie eine neue Heimat (Othmayrstraße 11). Walter und Magdalena Rudau freuen sich über zwei Enkelkinder, zwei Enkelkinder und sechs Urkelkinder und sind immer der geliebte Mittelpunkt der Familie. ►

Frau Berta Hohm, fr. LaW., Bülowstraße 30, konnte am 16. August 1968 ihren 71. Geburtstag in 8544 Georgensgmünd über Schwabach, Am Weinberg 4, begehen.

Frau Anna Grell, fr. Zantoch (Kr. LaW.), feierte am 10. Oktober 1968 ihren 88. Geburtstag in 4 Düsseldorf, Oststraße 82. Der 1945 verstorbene Ehemann von Frau Grell führte in Zantoch die seit 1844 in Familienbesitz befindliche Sattlerei. Er arbeitete auch für die Güter Gralow, Jahnsfelde und Stolzenberg. Der einzige Sohn der Familie ist gefallen. Die Enkelin lebt mit ihrer Familie in Kalifornien.

Aus Bad Oldesloe, Danziger Straße 4 e, hören wir von Herrn Willi Schlösser und seiner Frau Walli geb. Vragel:

„... Unser 4. Enkelkind — Mark-Oliver — wurde am 5. Dezember 1967 in Gelsenkirchen-Buer geboren. Es ist das erste Kind unseres jüngsten Sohnes Wilfried und seiner Frau Marion.

Am 17. Juni 1968 kam unser 5. Enkelkind — Rüdiger — in Hamburg als zweites Kind unserer Tochter Hildegunde und ihres Ehemannes Jürgen Gawens zur Welt. Das Schwesterchen Babette wurde am 6. Januar 1966 geboren.

Noch in diesem Jahr bezieht diese Familie ihr eigenes Reihenhause in Hamburg-Bergstedt.“

Herr Willi Schlösser, Verw.-Ob.-Inspektor a. D., in LaW., Berufsberater, und wohnhaft in der Meydamstr. 50, gewesen, kann am 4. Nov. seinen 72. Geburtstag begehen, und seine Frau Walli wird am 16. November ihren 69. Geburtstag feiern. Sie sind beide wohllauf und haben ständig viel Freude an ihren Kindern und Kindeskindern.

Zentralbankdirektor i. R. Bruno Friedrich, ehem. LaW., feierte am 21. Oktober 1968 seinen 81. Geburtstag in 405 Mönchengladbach, Barbarossastr. 20.

Max Hoffmann, fr. LaW., Richtstr. 24, begeht am 24. Oktober 1968 seinen 81. Geburtstag in X 1532 Klein-Machnow, Pilzwald 47.

Studienrat i. R. Oswald Stiller, fr. LaW., Lugestr. 6, feierte am 12. Oktober 1968 seinen 81. Geburtstag in 6 Frankfurt (Main), Hügelstr. 131.

Frau Martha Baum, fr. LaW., Schönhofstraße 12, vollendete am 9. Oktober 1968 ihr 77. Lebensjahr in 1 Berlin 41, Klingsorstraße 39. Ihr Ehemann, Oberlokfürer i. R. Paul Baum, wird am 13. November 1968 seinen 78. Geburtstag begehen.

Frau Luise Wunnicke geb. Schwarz, fr. LaW., Am Volksbad, Bergstr. 7, konnte am 15. Oktober ihren 74. Geburtstag feiern in 1 Berlin 21, Bochumer Str. 25.

Sein 81. Lebensjahr vollendete am 23. Oktober 1968 Buchdruckereibesitzer August Matz, fr. LaW., Luisenstraße, und i. H. Dermietzel & Schmidt, jetzt in 48 Bielefeld-Schildesche, Stapelbreite 36 b.

Frau Hedwig Scheffler, fr. Dürringhof (Kr. LaW.), feierte am 13. Oktober 1968 ihren 70. Geburtstag in 1 Berlin 62, Hauptstr. 171, Seitenfl. III. r.

Frau Luise Baumann, fr. LaW., Röstelstraße 11, kann am 22. Oktober 1968 ihren 82. Geburtstag feiern in 1 Berlin 46, Dillgesstr. 19.

Frau Hedwig Troschke geb. Birkholz aus LaW., Gnesener Str. 47, feierte am 2. Oktober 1968 ihren 80. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische bei ihrem Sohn Walter in 43 Essen, Messelstraße 12.

Auf 74 Lebensjahre blickte am 9. Oktober 1968 Schmiedemeister Richard Bork aus Gennin zurück, jetzt in: 4924 Barntrup, Hamelner Str. 44.

Ihr 88. Lebensjahr vollendete am 25. Oktober 1968 Frau Meta Wiese, fr. LaW., Bergstr. 42, jetzt: 23 Kiel, Kaiser-Wilhelm-Stift, Stiftstr. 4,

Frau Elisabeth Schönknecht geb. Oestreich, fr. LaW., Moltkestr. 16, feierte am 9. Oktober 1968 ihren 73. Geburtstag in 287 Delmenhorst, Annenheider Damm 104.

Frau Hildegard Nitzgen geb. Lebeling, fr. LaW., Schloßstr. 13, vollendete am 7. September 1968 ihr 70. Lebensjahr in 5 Köln (Rhein), Vorgebirgsstr. 1 c.





Walter Orthbandt, ehem. Gennin (Kr. LaW.), Sohn des Kantors und Lehrer O., wird am 23. Oktober 1968 seinen 70. Geburtstag in 1 Berlin 19, Reichsstr. 6, feiern.

Auf 85 Lebensjahre kann Frau **Marie Bachmann** geb. Dehmel, Wwe. des Konrektors Bachmann aus LaW., Theaterstraße 35, am 24. Oktober 1968 zurückblicken. 326 Rinteln (Weser), Landgrafenstraße 7, Altenwohnheim.

In Berlin 51, Holländerstr. 16, wird Frau **Marie Mittag** aus LaW., Theaterstr. 47, am 25. Oktober 1968 ihren 90. Geburtstag feiern. Sie erfreut sich noch einer guten Gesundheit, ist geistig rege und wird umsorgt von ihrer Tochter Gertrud Kähler.

Am 25. Okt. 1968 wird Frau **Martha Ott**, fr. LaW., Buttersteig 9, ihren 69. Geburtstag in 1 Berlin 13, Popizweg 10 b, feiern.

Am 4. November 1968 begeht Heeres-Oberstudiendirektor a. D. **Walter Laag**, ehem. LaW., seinen 82. Geburtstag in 3052 Bad Nenndorf, Wilhelmstr. 20.

Frau **Anna Wick**, aus LaW., Fernemühlenstraße 21, wird am 5. November 1968 73 Jahre alt in 6707 Schifferstadt (Pfalz), Mühlstr. 16.

Frau **Hanna Rosenthal** geb. Cohn, ehem. LaW., feiert am 11. November 1968 ihren 70. Geburtstag in
Hi - 01 A Park Lane South
Kew Gardens 18, NY/USA.

Frau **Agnes Behrndt** geb. Siegler, fr. LaW., Küstriner Str. 24, Frisörgeschäft, wird am 11. November 1968 ihren 82. Geburtstag in 283 Bassum, Mühlenweg 5, feiern. Ihre Nichte teilt ihre Vermählung mit:

Dr. phil. Erwin Jacob
Regina Jacob geb. Stoot.
422 Dinslaken, Friedrich-Ebert-Straße 93, fr. LaW., Düppelstr. 13.

Am 12. November 1968 kann Frau **Rosa Lisicki** geb. Michalke, fr. LaW., Richtstraße 21 (Fa. Hamburger Kaffeelager) auf 80 Lebensjahre zurückblicken. Sie lebt jetzt in 1 Berlin 46, Bernkasteler Straße 21.

Frau **Amanda Bumcke** aus Alexandersdorf (Kr. LaW.), begeht am 12. November 1968 ihren 85. Geburtstag in 1 Berlin 37, Zehlendorf, Waldhüterpfad 85.

Ihr 83. Lebensjahr vollendet am 17. November 1968 Frau **Martha Fuhrmeister** geb. Hendel fr. LaW., Schloßstr. 5, in 6 Frankfurt (Main), Ilbenstädter Str. 26.

Schwester i. R. **Gertrud Gebert**, ehem. Loppow (Kr. LaW.), feiert am 20. Nov. 1968 ihren 75. Geburtstag in 1 Berlin 20, Feldstraße 54.

Am 24. November 1968 wird Frau **Lina Weller**, fr. LaW., Bergstr. 17, ihr 75. Lebensjahr vollenden in 1 Berlin 46, Ingridpfad 16. Frau Weller ist vielen Landsbergern durch ihre Tätigkeit als Bankbevollmächtigte an der Commerz-Bank in LaW. bekannt.

Ihren 81. Geburtstag begeht am 25. November 1968 Frau **Elise Radamm** geb. Klatt, fr. LaW., Zimmerstr. 60, in 3388 Bad Harzburg, Wiesenstr. 9, Wichernhaus.

Frau **Martha Stimmel** geb. Bernhardt, aus Heinersdorf (Kr. LaW.), wird am 27. November 1968 ihren 80. Geburtstag in 6 Frankfurt (Main)-Nordweststadt, Ernst-Kahn-Str. 21, feiern.

Frau **Emma Menge**, fr. Fichtwerder (Kr. LaW.), begeht am 29. November 1968 ihren 83. Geburtstag in 1 Berlin 62, Ebersstraße 70.

Am 29. November 1968 wird Frau **Elisabeth Schulz** geb. Krüger, aus Dühringshof, später LaW., Küstriner Straße 55, ihren 71. Geburtstag in 1 Berlin 45, Unter den Eichen 122 a, feiern.

Der Inhaber der Fa. Rudolph Schwabe, Lebensmittel-Großhandlung in LaW., Grabenmühlenstr. 1 und Hohenzollernstraße 14, **Ulrich Deutschländer**, wird am 1. Dezember 1968 seinen 75. Geburtstag begehen. Er lebt mit seiner Frau Gundela in 612 Michelstadt (Odenwald), Heinrich-Keidel-Straße 15.

Karl Radecke, der letzte Bürgermeister von Loppow (Kr. LaW.), wird, so Gott will, am 7. Dezember 1968 89 Jahre alt. Er lebt jetzt bei seiner Tochter, Frau Frieda Hinze, in 4401 Appelhülsen, Ostlandstraße 1.

Am 9. Dezember 1968 wird Frau **Hedwig Hannich** geb. Fenske, fr. LaW., Ankerstraße 8, in 7737 Bad Dürkheim, Kapfstraße 1, 80 Jahre alt. Sie kann diesen Tag in geistiger Frische mit ihren Kindern Max Hannich, Bad Dürkheim, Frau Anna Gethmann, jetzt: 432 Hattingen, Rathausplatz 2, und Frau Maria Röschen, 62 Wiesbaden, Eberleinstr. 16, verbringen.

Heimatsdienst

Gesuchte

Wir werden um Nachforschungen nach dem Verbleib von Frau **Charlotte von Berg**, zuletzt in Landsberg, Fernemühlenstraße 11, bei Frau Schulz (Hebamme), gebeten. Der Ehemann **Waldemar von Berg** war Chefarzt im Krankenhaus von Küstrin. Der Vorname der Tochter ist nicht bekannt.

Landwirt **Max Knittel** aus Blumberger Bruch, Kr. LaW.,

Alfred Zitzke, geb. 1914, aus Bernstein (Kr. Soldin). Er arbeitete in der Jutefabrik in LaW.

Wer kann helfen?



Uns allen unfaßbar ist meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Marie Sachs

geb. Altnow

im Alter von 67 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Erich Sachs

Winfried Sachs

Paul Dube und Frau Cläre
geb. Altnow

Günther Dube und Frau

Otto Altnow und Frau

49 Herford, Kastanienallee 39,
den 29. September 1968, fr. LaW.,
Stadionsiedlung 38 — Bad Harzburg,
Barme/Verden — Weddinghofen.

Am 23. Dezember 1967 verschied im 96. Lebensjahr Frau

Ida Vragel

geb. Knuth

in 31 Celle, St. Georgsgarten IV/2. Nach der Einäscherung wurde die Urne auf der Familiengrabstelle der Familie Schlösser in Bad Oldesloe beigesetzt.

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abgerufen:

Wilhelm Neumann aus Schützengasse/Kr. LaW., 1968 in 1 Berlin 41, Wiesbadener Str. 14 a, im 68. Lebensjahr.

Paul Strehmel aus Blumberg/Kr. LaW., 1968 im 79. Lebensjahr in 1 Berlin 65, Türkenstr. 24.

Frau **Frieda Maruhn** geb. Born, aus Pyrehne/Kr. LaW., am 7. August 1968 im 71. Lebensjahr in Ruthnick/Kr. Ruppin.

Dr. med. Georg Daeke aus Vietz/Ostb., Kr. LaW., im 70. Lebensjahr am 29. Mai 1968 in Nürnberg, Prankstraße 19.

Gastwirt **Fritz Lucht**, aus Ludwigsruh/Kr. LaW., im April 1968 in X 209 Templin, SBZ.

Frau **Martha Wiegand** geb. Kuke, aus Vietz/Ostb., und Massin/Kr. LaW., am 17. August 1968 in Wrestdt bei Uelzen.

Fleischermeister **Wilhelm Mahlike** aus Pollychen/Kr. LaW., am 5. August 1968 in 1 Berlin 46, Bernkasteler Str. 22.

Otto Hübner aus Ludwigsruh im Alter von 52 Jahren, 1968 in Loga/Leer, Unter den Eichen 5 a.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83, Postscheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13. Telefon: 3 61 46 21 und: 3 61 39 93 nach Dienstschluß. Druck: Otto Ziegler, 1 Berlin 62, Koburger Str. 11.

*

Beiträge, die mit vollem Verfassernamen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.





Wir wollen der Toten gedenken!

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verschied am 28. September 1968 im Alter von 75 Jahren mein lieber Mann, unser guter Bruder und Onkel

Richard Mrogoschewski

In stiller Trauer

Anna Mrogoschewski geb. Bunze
und Anverwandte

491 Lage/Lippe, Birkenstr. 29,
fr. Gennin/Kr. LaW.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden ist meine herzengute Frau und Tochter

Charlotte Naujocks

viel zu früh, im Alter von 54 Jahren, von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Erich Naujocks und
Elsbeth Gustavus als Mutter
und Anverwandte

1 Berlin 62, den 18. Juli 1968, Meraner
Straße 20, fr. Berkenwerder/Kr. LaW.

Am 5. Oktober 1968 entschlief nach einem Leben voller Pflichterfüllung unsere liebe Schwester und Schwägerin

Greta Schürink

im 75. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Gerhard Schürink, Oberst a. D.
Gertrud Schürink geb. Dittmann
1 Berlin 62, Schöneberg, Hewaldstr. 10,
fr. LaW., Wollstraße.

Plötzlich und unerwartet und für uns unfassbar entschlief am 16. Juli 1968 nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter und Oma

Ida Müller

geb. Lehmann

im 84. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Gerhard Müller und Frau Dina
geb. Volland
Walter als Enkel
3588 Homberg, Steinweg 1 a,
fr. Gürgenaue/Kr. LaW.

In der Nacht zum 7. August 1968 entschlief im Alter von 96 Jahren unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Karl Petschel

Ingenieur

Er wollte sein Leben lang ein Zeuge seines Herrn und Heilands Jesu Christi sein. Wir werden sein oft sehr eindrucksvolles Zeugnis nicht vergessen.

Im Namen aller Anverwandten

Pastor Heinz Harten und Frau
Naemi Harten geb. Petschel

2059 Büchen-Pötrau, Münchberg, Müheln, Hamburg-Lohbrügge, Reinbek, Neukirch, Tarabo/Neuguinea,
fr. LaW., Küstriner Str. 105
und Soldiner Str. 12.

Herr, Dein Wille geschehe!

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, herzenguter Vater, Schwiegerson, Bruder, Onkel, Neffe und Vetter

Willi Holzhütter

Bauer

Er starb im 47. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Ursula Holzhütter
Barbara Holzhütter
Frieda Weinhold
und Anverwandte

4181 Nierswalde, den 21. Mai 1968,
Königsberger Str. 41, fr. LaW., Friedberger Kunststr. 23.

Unser lieber Vater, Onkel und Großonkel

Paul Müller

ist im Alter von 92 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen und Verwandten

Erwin Grimm

85 Nürnberg, Kirchenweg 19, III,
fr. Dühringshof.

★

Dazu schreibt uns der Pflegesohn:

„Wie Sie aus obigem Text ersehen, ist mein Pflegevater am 17. September 1968 verstorben. Er erlag 20 Tage nach seinem 92. Geburtstag einem Herzschlag. Bis zu seinem letzten Lebensstage war er im vollen Besitz seiner geistigen Kräfte und körperlich ohne Schmerzen. Es ist bei allem Verlust ein rechter Trost, daß diesem lebenswerten und gottesfürchtigen Mann jegliches Siedtum und Krankenlager erspart blieb.

Ich brachte ihm regelmäßig das Heimatblatt, und er hat sich noch sehr über die Anzeige seines 92. Geburtstages gefreut. Mein Vater blieb seiner Heimat immer verbunden und trug als stete Erinnerung an seinen Heimatort Dühringshof — wo er nacheinander Geschäftsinhaber, Kassenrendant und Landwirt war — stets ein Foto seiner zwischen Unter- und Mittelmühle gelegenen Villa bei sich.

Die Beisetzung fand am 19. September in würdiger Form in Heilsbronn/Mittelfr. statt. Aus seiner Heimat waren neben den Angehörigen noch die Familien Koch und Hartwig bei der Trauerfeier.

WIMBP

„Müh' und Arbeit war Dein Leben –
Ruhe hat Dir Gott gegeben!“

Nach Gottes unerforschlichem Rat-
schluß verschied am 3. September 1968
nach kurzer, schwerer Krankheit im
Alter von 73 Jahren mein geliebter
Mann, unser guter Vater und Schwie-
gervater, unser gütiger Großvater und
Urgroßvater, Schwager und Onkel,
der Zimmerpolier

Paul Lucke

Seine Liebe und Fürsorge werden
wir nie vergessen.

In stiller Trauer

Minna Lucke geb. Dolgener

Herbert Lucke in Rußland vermißt

Walter Lucas und Frau Helga
geb. Lucke

Siegfried Lucke und Frau Renate
geb. Louis

Enkel, Urenkel und Anverwandte

439 Gladbeck-Rentfort, Marcq-en-Bar-
veul-Straße 17, früher Loppow/Kr.
LaW.

Im Namen meiner Familie erfülle
ich die traurige Pflicht und gebe den
Heimgang meiner lieben Schwester

Elfriede Humboldt

bekannt.

Sie verstarb nach langer, schwerer
Krankheit am 3. September 1968 im
Alter von 59 Jahren in Teltow bei
Berlin.

Margarete Kaiser geb. Humboldt
463 Bochum, Fuldastr. 14, fr. LaW.,
Düppelstraße 5.

Unsere über alles geliebte Mutter,
Schwiegermutter, liebe Omi und Ur-
omi

Otilie Voelz

geb. Kammerer

☆ 21. 8. 1878 + 19. 8. 1968

ist für immer von uns gegangen.

Wir werden sie nie vergessen.

In tiefer Trauer

Familie Otto Weiß,
Eisenhüttenstadt

Familie Fritz Lube, Hameln

Familie Eitel Voelz, Goslar

Fritz Siegemund und Frau Friedel
geb. Voelz

Erwin Severin und Frau Edeltraut
geb. Voelz

Charlotte Voelz

Enkel und Urenkel

1 Berlin 21, den 19. August 1968, Wils-
nacker Str. 21, fr. LaW., Heinersdorfer
Straße 10.

Am 17. August 1968 entschlief meine
liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere
gute Groß- und Urgroßmutter, Schwe-
ster und Tante

Minna Grunzke

geb. Boese

im 89. Lebensjahr.

Im Namen aller Angehörigen

Alma Ehrhardt geb. Grunzke
Kurt Ehrhardt

64 Fulda, Moselstraße 5, fr. LaW.,
Zimmerstr. 16 bzw. 73.



*Selig sind, die da Leid tragen;
denn sie sollen getröstet werden.*

Matth. 5, 4

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist
mein lieber Mann und treuer Lebens-
kamerad in Freud und Leid, mein
herzensguter Vater, Schwiegervater,
Bruder und guter Großvater

Alfons Darr

Direktor i. R.

im 87. Lebensjahr in Frieden heim-
gegangen.

In tiefer Trauer

Klara Darr geb. Branzke

Ursula Traut geb. Darr

Dr. med. Rolf Traut

Marta Kämmerer geb. Darr

cand. med. Volker Traut

Hans-Jürgen Traut

und Anverwandte

783 Emmendingen, den 3. August 1968,
Mindinger Str. 48 b, fr. LaW., Winzer-
weg 5.

Nach langem, schwerem Leiden ent-
schlief mein lieber Mann, unser guter
Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn,
guter Großvater, Schwager und Onkel

Hans Zbikowski

im 62. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Ruth Zbikowski geb. Eckhardt

Jürgen Grünwald u.

Frau Helga geb. Zbikowski

Dieter Becher u. Frau Gerhild

geb. Zbikowski

Ralf und Torsten Zbikowski

Martin und Kirsten als Enkel

und Angehörige

282 Bremen-Aumund, am 4. August
1968, Blumenhorster Str. 22, fr. LaW.,
Meydam- Ecke Steinstraße.

Ein Leben reich an Liebe und Güte
hat sich erfüllt.

Amanda Gohlke

geb. Gohlke

☆ 9. Mai 1885 + 21. August 1968

Im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Karl Gohlke

X 1195 Berlin-Baumschulenweg, Kief-
holzstraße 176, fr. Ludwigshorst/Kr.
LaW.

In Hakenberg bei Fehrbellin verstarb
am 21. August 1968 Frau

Selma Bader

geb. Großwendt

im 74. Lebensjahr.

Fr. Berkenwerder/Kr. Landsberg/W.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben
lebt, der ist nicht tot, er ist nur fern.
Tot ist nur, wer vergessen wird.

Zu früh für uns, doch nach Gottes
unerforschlichem Willen ist am 31. Juli
1968 mein herzensguter Mann, unser
immer treusorgender Vater, Schwieger-
vater, Opa, Schwiegersohn, Bruder und
Schwager, Landwirt

Gerhard Hinze

im Alter von 57 Jahren an den Folgen
eines Verkehrsunfalles von uns ge-
gangen. Arbeitsfreude und stetige
Hilfsbereitschaft und Treue zur Hei-
mat kennzeichneten seinen Charakter.

In tiefer Trauer

Frieda Hinze geb. Radecke

Dietrich Hinze

Rosemarie Hinze geb. Rust

Gerhard Hinze

Karl-Heinz Hinze

Kriemhild Suchner geb. Hinze

Harri Suchner

Eberhard Hinze

Ursula Bruland

und Enkelkind Simone

4401 Appelhülsen, Ostlandstraße 1,
fr. Balz b. Vietz/Kr. LaW.

Nach einem arbeitsreichen Leben
voller Liebe und aufopfernder Für-
sorge ist am 29. September 1968 meine
liebe, gute Mutter, unsere Schwieger-
mutter, Oma, Tante und Schwägerin

Anna Lau

geb. Raasch

im Alter von 75 Jahren plötzlich und
unerwartet von uns gegangen.

In stiller Trauer

Ursula Pienkny geb. Lau

Waldemar Pienkny

und Enkel Jonny

1 Berlin 28 (Frohnau), Sigismundkorso
Nr. 30 a; ehemals LaW., Richtstr. 71.

Nach langer, schwerer, mit großer
Geduld ertragener Krankheit entschlief
mein geliebter Mann, unser treu-
sorgender Vater und einziger Bruder

Karl Grabmann

☆ 24. 7. 1904 + 19. 8. 1968

In stiller Trauer

Friedel Grabmann geb. Paul

Edda und Jürgen

Gerhard Grabmann und

Frau Helene

5423 Braubach/Rh., Falltorstraße 52;
fr. LaW.

Schwester Elsa Peege

☆ 4. 3. 1895 + 1. 8. 1968

Schwester Elsa ist vielen Lands-
bergern von der Firma Max Bahr AG.,
Jute Spinnerei und Weberei, bekannt.
Sie verstarb in Rabenau bei Dresden,
wo sie als Bezirkshebamme tätig war.

Berichtigung!

Auf Seite 16 unseres Heimatblattes
8/9 hat sich ein Druckfehler einge-
schlichen. Herr Dr. med. Ulrich Press
war von 1915—1945 Arzt in Lands-
berg (Warthe).

